

„Deine Liebe zu unserer Sache hat dir wenig Freude und viel Leid gebracht.“

Die junge Kommunistin Charlotte Scheckenreuter als Mitarbeiterin und Frau Hugo Eberleins in den 1930er-Jahren, aufgezeichnet nach den Akten in Moskauer Archiven

Ruth Stoljarowa/Wladislaw Hedeler

Charlotte Lydia Scheckenreuter gehört zu jenen Frauen, die ihr Leben seit ihrer Jugend den kommunistischen Idealen und der internationalen Solidarität der Werktätigen gewidmet hatten. An unterschiedlichen Orten nahm sie mit scheinbar nur kleinen, aber bisweilen außerordentlich verantwortungsvollen illegalen Aufgaben am Kampf gegen den Faschismus in Deutschland und in verschiedenen anderen europäischen Ländern teil. Als Mitarbeiterin des führenden Mitglieds der KPD und Mitglieds der Internationalen Kontrollkommission der Kommunistischen Internationale (Komintern; KI) Hugo Eberlein leistete sie unter kompliziertesten Bedingungen einen nicht unwesentlichen Beitrag zum Auf- und Ausbau der kommunistischen Verlage und Druckereien in Deutschland, Belgien, der Schweiz, in Frankreich und im Saargebiet, insbesondere, als es galt, nach dem Machtantritt der Nazis in Deutschland das weitere Erscheinen der kommunistischen Presse zu sichern.

Charlotte Scheckenreuter wusste um die Gefahren, die mit diesen Aufträgen verknüpft waren, und diese Gefahren ereilten sie dann auch mehrfach in ihrer ganzen Härte: zuerst durch die Gestapo in Deutschland, dann durch die französische Justiz. Völlig unerwartet jedoch kam für sie, dass sie ebenso wie Hugo Eberlein, nachdem beide im Sommer 1936 aus Frankreich ausgewiesen worden waren, in der sowjetischen Emigration nicht die erhoffte Geborgenheit und die Möglichkeit fand, an der Verwirklichung ihrer Ideale vom Aufbau einer neuen Gesellschaft teilzunehmen.

Es galt nichts mehr, dass Hugo Eberlein als Mitstreiter Rosa Luxemburgs und Karl Liebknechts die KPD und die Kommunistischen Internationale mitbegründet hatte, dass er viele Jahre als Mitglied des ZK der KPD und des Exekutivkomitees der Kommunistischen Internationale (EKKI) tätig gewesen war und auch als ehemaliges Mitglied des Preussischen Landtages in der deutschen und internationalen kommunistischen und Arbeiterbewegung einen geachteten Namen besaß. Am 26. Juli 1937 wurde er im Hotel „Lux“ vom NKVD verhaftet. Am 5. Mai 1939 verurteilte ihn das Militärkollegium des Obersten Gerichts der UdSSR „wegen Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären terroristischen Organisation im Apparat der Komintern“ zu 15 Jahren „Besserungsarbeitslager“ und fünf Jahren Aberkennung der Bürgerrechte. Mit einem Häftlingstransport kam er in ein Arbeitslager in der Nähe der

Ortschaft und des Flusses Unža (Unžlag) im Gorkigebiet.¹ Hier wurde er am 16. Juli 1941 erneut verhaftet und nach Moskau überstellt. Das Militärkollegium kassierte das alte Urteil und verurteilte ihn am 30. Juli 1941 zum Tode. Am 16. Oktober 1941, als die Truppen Nazideutschlands unmittelbar vor Moskau standen, wurde Hugo Eberlein im NKVD-Objekt „Kommunarka“ in der Nähe von Butovo, einem Vorort von Moskau, erschossen.²

Charlotte selbst, die hoch motiviert eine Arbeit an der Leninschule in Moskau aufgenommen hatte, landete 1938 ebenfalls hinter den Gefängnismauern des NKVD und wurde schließlich gezwungen, in das faschistische Deutschland auszureisen, was einer Auslieferung an die Gestapo gleichkam. Damals war sie gerade Ende zwanzig.

Bereits in den neunziger Jahren wandte sich Dr. Ernst Schmidt in seinen Forschungen auch Charlotte Scheckenreuter zu, insbesondere durch die Auswertung ihrer Gestapo-Personenakten im Düsseldorfer Hauptstaatsarchiv, und würdigte ihr Andenken.³ Erst jetzt ist es gelungen, wichtige, bisher unbekannte Abschnitte des Lebenswegs von Charlotte Scheckenreuter speziell ihres Aufenthalts in der Schweiz, in Frankreich und der Sowjetunion auf der Grundlage verschiedener, zum Teil schwer zugänglicher Archivadokumente⁴ und anderer Quellen zu erhellen.

In diesem Zusammenhang sei daran erinnert, dass die meisten Opfer politischer Verfolgung in der Stalinära das während und nach ihrer Haft übliche „kommunistische ethische Prinzip jener Zeit“ bewahrten, die die kommunistische Idee kompromittierende Wahrheit über die Verfolgungen in der Sowjetunion zu verschweigen. Das traf sicher auch auf Charlotte Scheckenreuter zu, denn es sind keinerlei Aufzeichnungen oder mündliche Erinnerungen von ihr überliefert. Und auch 1949, als der Sohn von Hugo Eberlein, Werner, und Charlotte Scheckenreuter erstmals nach dem Schreckensjahr 1937/1938 zufällig wieder zusammentrafen, haben sie diese Gelegenheit nicht zu einem Gespräch

1 Das Lager bestand von Februar 1938 bis Januar 1960. Die Häftlinge arbeiteten in der Holzverarbeitung und in Tischlereien. Es gab Nähereien, Ziegeleien sowie Häftlingstrupps, die beim Straßen- und Gleisbau eingesetzt wurden. 1938 waren hier über 15.000 Häftlinge, darunter 8.265 wegen „konterrevolutionärer Verbrechen“ verurteilte untergebracht. Weitere Angaben in: M. B. Smirnov (Hrsg.): *Sistema ispravitel'no-trudovych lagerej v SSSR, 1923-1960. Spravo nik* [Das System der Besserungsarbeitslager in der UdSSR, 1923-1960. Handbuch], Moskau 1998, S.489f.

2 Siehe *Rasstrel'nye spiski* [Erschießungslisten]. Moskva 1937-1941, „Kommunarka“, Butovo, Moskau 2000, S.457.

3 Siehe Charlotte Scheckenreuter, die Frau an der Seite des KPD-Spitzenfunktionärs Hugo Eberlein, in: Ernst Schmidt: *Lichter in der Finsternis. Essener Opfer der Stalin-Ära, oppositionelle Linke und Fahnenflüchtige 1933-1945*, Bd. 3, Essen 1994, S.118-124.

4 Wir danken dem Russischen Staatlichen Archiv für sozialpolitische Geschichte (im Folgenden RGASPI) und dem Zentralarchiv des Föderativen Sicherheitsdienstes Russlands (im Folgenden ZAFSDR) in Moskau, dass sie uns diese Akten, die vorher noch nicht ausgewertet worden waren, zur Verfügung gestellt haben. Ihr Inhalt wird hier erstmals vorgestellt.

über ihr Lebensschicksal genutzt. In einem Brief an Ernst Schmidt vom 3. August 1993 schrieb Werner Eberlein hierzu: „Als ich Lotte Scheckenreuter 1949 bei einem offiziellen Empfang in Berlin wiedersah, verspürte ich kein Verlangen nach längeren Gesprächen. Da ich kurz zuvor erst nach 14-jähriger Abwesenheit aus Sibirien zu meiner Mutter und dem Halbbruder nach Berlin zurückgekehrt war, wollte ich die Vergangenheit nicht neu aufrollen. Heute, aus dem Abstand von fünf Jahrzehnten ergibt sich, auch für mich, eine neue Situation. Die Geschichte lässt sich nicht verdrängen. Sie richtig zu interpretieren, ist auch ein Gebot für mich.“⁵ Zu einem Gedankenaustausch zwischen Werner Eberlein und Charlotte Scheckenreuter ist es auch später nicht mehr gekommen. Charlotte starb 1982. Werner Eberlein beschrieb die Ereignisse dann in seinem im Jahr 2000 erschienenen Erinnerungsband.⁶

Bei dem Verhalten der beiden im Jahre 1949 spielte zweifellos auch die Tatsache eine Rolle, dass zu diesem Zeitpunkt, ein reichliches Jahrzehnt nach dem Großen Terror in der Sowjetunion, Stalin noch an der Macht war, dass durch die Bedingungen des Kalten Krieges weiterhin Unsicherheits- und Verdächtigungsideologie geschürt wurde. Viele der Überlebenden unter den Ende der dreißiger Jahre unschuldig Verurteilten, die nach zehn Jahren aus den sowjetischen Straflagern entlassen worden waren, kamen unter neuen erlogenen Beschuldigungen wieder für Jahre in Haft und Straflager. Weder in der UdSSR noch in der DDR hatten bis dahin interne, geschweige denn öffentliche Rehabilitierungen stattgefunden. Gespräche über dieses schwer belastete Thema oder gar Kritik am widerspruchsvollen, zum Teil untätigen oder mitschuldigen Verhalten führender Funktionäre des EKKI bzw. der KPD-Vertretung im EKKI waren, selbst unter Opfern, praktisch unmöglich. Der Zwang zu Stillschweigen über die Duldung von Unrecht „im Interesse der Parteidisziplin“ bestand auch später. Das heißt, nicht nur zur Zeit der Gründung der DDR, sondern auch in den Jahren danach, selbst nach dem XX. Parteitag der KPdSU, blieb der Terror der Stalinära in der UdSSR noch lange ein Tabu und wurde von der Geschichtswissenschaft der DDR ignoriert.

Lebensweg bis zur Emigration in die UdSSR

Charlotte Lydia Scheckenreuter entstammte einer kinderreichen Arbeiterfamilie aus dem Ruhrgebiet. Sie wurde am 30. Oktober 1909 als eines von 13 Kindern des Bergarbeiters August Scheckenreuter und seiner Frau Maria, geb. Hildebrandt, geboren, die damals in Essen, Bassinstr. 33, wohnten. Alle Mitglieder der Familie waren Arbeiter, die meisten politisch organisiert und aktiv. Der Vater und einer der älteren Söhne waren Sozialdemokraten, Charlotte und sieben ihrer Geschwister gehörten der KPD an, zwei weitere sympathisierten mit dieser Partei. Fast alle fanden wegen ihrer Gesinnung keine Arbeit, und wurden während der Jahre des Faschismus verfolgt.

5 Ebenda, S.124.

6 Siehe Werner Eberlein: Geboren am 9. November. Erinnerungen, Berlin 2000, S.68-188.

Nach Abschluss der Volksschule besuchte Charlotte Scheckenreuter noch ein halbes Jahr die Handelsschule und bekam dann zwei Jahre lang kurzfristige Anstellungen in verschiedenen Geschäften und Büros.

1925 schloss sie sich dem Arbeiter-Turn-und-Sportbund an, in dem sie auch eine Funktion auf der Kreis- und Bezirksebene übernahm. In dieser Zeit wurde sie zudem Mitglied des Allgemeinen freien Angestelltenbunds sowie der Roten Hilfe.

Seit 1927 war sie Mitglied der KPD und arbeitete zunächst beim „Ruhr-Echo“, später, bis Mai 1933, in der Essener Rottstraße in der Kassenverwaltung der Bezirksleitung der KPD für das Ruhrgebiet.

Da sie durch ihre politische Aktivität innerhalb der KPD und der Revolutionären Gewerkschaftsopposition (RGO) aufgefallen war, stand sie unter polizeilicher Beobachtung und gelangte nach dem Machtantritt der Nationalsozialisten in Deutschland bald in die Fahndungslisten der Gestapo. Ihre Gestapoakten⁷ enthalten regelmäßige Aufzeichnungen über persönliche Daten, Aufenthaltsorte, politische Aktivitäten, Festnahmen, Berichte an die Gestapo und Austausch von Informationen zwischen unterschiedlichen Gestapodienststellen aus den Jahren 1931 bis 1940.

So ist unter anderem darin verzeichnet, dass Charlotte Scheckenreuter am 24./25. Januar 1931 als Turnerin am 1. Kongress der Roten Ruhr-Sportler in Essen teilnahm und für die Mandatsprüfungskommission vorgeschlagen worden war, dass sie am 12. Juni 1931 eine Rote Sport-Demonstration in der städtischen Badeanstalt in der Steeler Straße besuchte und am 26. Juni 1931 auf einer Kundgebung im Saalbau eine kurze Ansprache hielt, in der sie dagegen protestierte, dass die Stadtverwaltung kommunistischen Sportlern die Sportplätze entzogen hatte.⁸ Ferner ist mit Datum von 14. Januar 1932 ihre Mitgliedschaft in der RGO registriert und am 5. Februar 1932 ihre Verurteilung zu einer Strafe von zehn Mark bzw. zwei Tagen Gefängnis wegen Hausfriedensbruchs.⁹

Charlotte Scheckenreuter wohnte in jener Zeit in Essen am Holdenweg 5. Die Gefahr, verhaftet zu werden, spitzte sich weiter zu, weil sie inzwischen Mitarbeiterin und Sekretärin des führenden KPD-Funktionärs Hugo Eberlein geworden war, der zu dieser Zeit illegal in Deutschland tätig war. Er war mit zahlreichen Aufgaben im grenznahen Gebiet betraut worden, die der Organisation des illegalen Kampfes in Deutschland, vor allem der Sicherstellung des Drucks und Vertriebs von Literatur, dienten. Die Verfolgungswelle der Faschisten hatte auch schon Charlottes Familie erreicht: Einer ihrer Brüder war bereits wegen seines politischen Engagements zu 18 Monaten Gefängnishaft verurteilt worden, und ein Schwager war im Konzentrationslager verschwunden.¹⁰

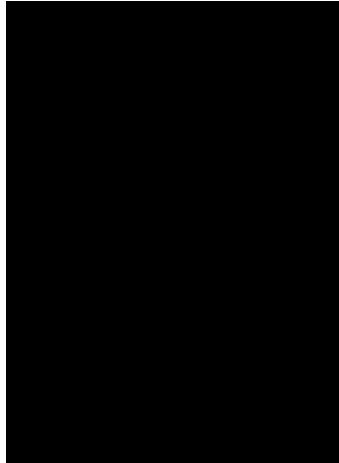
7 Aus den Gestapo-Personalakten RW 58/12882 und 42506 in: Ruhrlandmuseum, Archiv Ernst Schmidt; Bestand 19-1164.

8 Siehe ebenda, Bl. 1.

9 Siehe ebenda, Bl. 1f.

10 Siehe RGASPI, 495/205/2759, Bl. 3. - Dr. Ernst Schmidt über Charlotte Scheckenreuter, in: Ruhrlandmuseum, Archiv Ernst Schmidt, Bestand 19-1164, Bl. 1; Siehe auch Schmidt, Lichter, S.118-124.

Nachdem Hugo Eberlein als Mitglied der Internationalen Kontrollkommission des EKKI von der Komintern den Auftrag erhalten hatte, seine Tätigkeit ins Ausland zu verlegen, schlug er Charlotte vor, mit ihm zu gehen. Beide waren bis 1935 in der Schweiz und im Saargebiet stationiert und pendelten oft zwischen ihrem Hauptsitz Basel und Strasbourg sowie anderen Orten. In Basel hatten sie eine feste Wohnung und gute Beziehungen zu schweizerischen Kommunisten, die sie bei der Lösung ihrer Aufgaben und während ihrer Abwesenheit bei der Regelung ihrer persönlichen Belange aktiv unterstützten.



Jugendfoto von Charlotte Scheckenreuter, aus der Akte RGASPI, 495/205/2759

Das Verschwinden von Charlotte Scheckenreuter aus Deutschland war der Gestapo natürlich nicht verborgen geblieben. So wurde am 31. Mai 1935 mitgeteilt, dass sie entsprechend einem Erlass der Gestapo Berlin in das „Verzeichnis flüchtiger Kommunisten“ aufgenommen worden war.¹¹ Am 17. Dezember 1936 berichtete die Gestapo Essen an die Gestapo Düsseldorf, man habe vertraulich erfahren, dass Charlotte Scheckenreuter sich seit einigen Wochen in Moskau befinde. Am 27. April 1937 wurde im „Reichsanzeiger“ Nr. 96 bekannt gegeben, dass ihr die deutsche Staatsangehörigkeit entzogen worden war. Und am 22. November 1938 wurde ihre Eintragung im Fahndungsbuch bestätigt.¹²

Im Mai 1935 war Charlotte Scheckenreuter in Strasbourg ins Visier der französischen Geheimpolizei geraten. Sie wurde überwacht, und es wurden

11 Siehe Gestapo-Personalakten RW 58/12882 und 42506 in: Ruhrlandmuseum, Archiv Ernst Schmidt: Bestand 19-1164, Bl. 2.

12 Siehe ebenda, Bl. 5.

Nachforschungen über ihre Tätigkeit angestellt. So berichtete ein Kommissar Wissler am 22. November 1935, dass „Fräulein Sch. im Januar 1934 nach Paris gekommen war und anfänglich bei Langrock, Direktor der Gesellschaft ‚Diligentia‘¹³ mit dem Firmensitz in Basel, gewohnt habe. Ab Dezember 1934 wohnte sie bei der Witwe Noll“¹⁴ in Strasbourg, wo sie auch offiziell angemeldet war. Ferner wurde mitgeteilt, dass sie häufig den Besuch eines Deutschen empfing, den sie für ihren Mann ausgab und der unter dem Vornamen Ernst¹⁵ bekannt war. Aus diesen Aufzeichnungen geht hervor, dass Charlotte damals zahlreiche Reisen von Strasbourg nach Basel und Paris unternahm und mit den Kommunisten Maurice Thorez¹⁶ und Marcel Noll in Verbindung stand.

Die Ausweisung aus Frankreich, die Kommissar Wissler beantragt hatte, konnte jedoch nicht vollstreckt werden, da Charlotte Scheckenreuter im April Strasbourg verlassen hatte und sich im Ausland befand. Mitte September 1935 erfuhr Wissler, dass sich Hugo Eberlein, dessen Identität diesem jedoch nicht bekannt war, bei Charlotte in Strasbourg aufhielt. Kurz zuvor hatte Eberlein am VII. Weltkongress der KI in Moskau teilgenommen, der am 20. August zu Ende gegangen und auf dem er erneut in die Internationalen Kontrollkommission gewählt worden war. Er reiste über die Schweiz zurück, wo er mit Charlotte zusammentraf. Von dort aus fuhren beide in unterschiedlichen Zügen nach Strasbourg.¹⁷ Am Morgen des 14. September wurde Eberlein anlässlich einer inszenierten Ausweiskontrolle bei Charlotte angetroffen, die ihn als einen Freund aus Basel ausgab. Eberlein wies sich mit einem dänischen Pass auf den Namen Daniel Nielsen aus und erklärte, er sei als Vertreter der Firma „Unprimob“ in Basel nach Strasbourg gekommen, um finanzielle Fragen mit dem Direktor der Gesellschaft Argentorum Faschauer zu regeln. Es gehe dabei um den Ankauf von Druckereimaschinen. Hugo Eberlein und Charlotte Scheckenreuter wurden festgenommen.

Ihre Verhaftung wurde umgehend über den Verbindungsmann der Französischen KP Pascal an das Mitglied des Präsidiums und des Sekretariats des EKKI Michail A. Moskvin übermittelt, der zugleich Leiter der Abteilung Internationale Verbindungen (OMS) war.¹⁸ Hugo wurde wegen Spionage und

13 Es handelte sich um eine Wirtschaftsprüfungsgesellschaft.

14 RGASPI, 495/205/6265, Bl. 157. Gemeint ist die Mutter des Geschäftsführers der deutschsprachigen Ausgabe der kommunistischen Zeitung „L’Humanité“ in Strasbourg Marcel Noll.

15 „Ernst“ war eines der Pseudonyme von Hugo Eberlein.

16 Maurice Thorez (1900-1964), führender Funktionär der französischen und internationalen Arbeiterbewegung; 1925 Mitglied des ZK der FKP; 1928-1943 Mitglied des EKKI und dessen Präsidium.

17 Siehe RGASPI, 495/205/6225, Bl. 215.

18 Siehe ebenda, Bl. 34, 36, 115. Moskvin, Michail Abramovi (Trilisser) (1883-1940), 1921 Mitarbeiter der Komintern; Mitglied des Präsidiums und des Sekretariats des EKKI sowie der OMS; seit 1923 im Apparat der Vereinigten staatlichen politischen Verwaltung (OGPU), zuständig für die „Zusammenarbeit“ mit der Kaderabteilung der Komintern; am 23.11.1938 verhaftet, am 1.2.1940 vom Militärkollegium des Obersten Gerichts der

Besitzes eines falschen Passes zu elf Monaten Gefängnishaft verurteilt. Charlotte befand sich wegen Beihilfe zur Spionage acht Monate in Untersuchungshaft. Sie wurde langen, erniedrigenden Verhören unterzogen, in denen ihr vorgeworfen wurde, hohe Summen in Empfang genommen zu haben, die dazu dienen sollten „militärische, wirtschaftliche und diplomatische Erkundigungen einzuziehen“. ¹⁹ Die juristische Vertretung von Hugo Eberlein und Charlotte Scheckenreuter übernahmen die Rechtsanwälte de Morogiaferi aus Paris sowie Schreckenburger und Jaegli aus Strasbourg. ²⁰ Sie waren über das Thälmann-Komitee von Paris aus engagiert worden. ²¹ Um die kommunistische Bewegung zu diskreditieren und die Untersuchungen in die Länge zu ziehen, begleitete unter reißerischen Überschriften über Monate ein lauter und schmutzigster Presserummel den Prozess gegen Hugo Eberlein. Mit besonders gehässiger Intensität traten hierbei solche Presseorgane wie die französische Wochenschrift „Le Gringoire“, die „Neue Zürcher Zeitung“ und natürlich das Naziparteiblatt „Völkischer Beobachter“ in Erscheinung.

Sowohl Hugo Eberlein als auch Charlotte Scheckenreuter bestritten die Anschuldigungen. Hugo deckte seine wahre Identität auf und begründete den Besitz des falschen Passes damit, dass er sich als aktiver Kommunist 1933 nach seiner Flucht aus Deutschland den weiteren Nachforschungen der Gestapo entziehen wollte. Da er sich nicht an die deutschen Behörden zur Beschaffung eines regulären Passes wenden konnte, habe er einen Freund und eine dänische Zeitung um Hilfe gebeten und gehofft, einen deutschen Flüchtlingspass vom Völkerbund zu erhalten. ²² Mit Unterstützung dieser Zeitung habe er den falschen Pass aus Dänemark zugeschickt bekommen. ²³

Auf Intervention aus Moskau gelang es schließlich, eine Einstellung des Verfahrens zu erwirken. Hugo Eberlein und Charlotte Scheckenreuter wurden aus Frankreich nach Luxemburg und von dort nach Belgien ausgewiesen. Für Eberlein lag zu diesem Zeitpunkt bereits eine Einreisegenehmigung in die UdSSR vor. Charlotte, die sich zuvor in der deutschen Botschaft in Paris einen neuen Pass hatte ausstellen lassen, besaß jedoch keine Aufenthaltserlaubnis für Belgien. So drohte ihr nun die Ausweisung in das faschistische Deutschland. Da ihre Tätigkeit als Mitarbeiterin Hugo Eberleins aus den Berichten, die von Pascal nach Moskau gingen, bekannt war, wandte sich Wilhelm Pieck, der dem EKKI und dessen Sekretariat angehörte, im Einverständnis mit der Deutschen Sektion des EKKI am 28. Juli 1936 an Moskau mit der Bitte, bei der Ausstellung einer Einreisegenehmigung behilflich zu sein. Dieser erwirkte dann mit einem

UdSSR wegen „Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation der Rechten“ zum Tode verurteilt und am 2.2.1940 erschossen; auf dem Donskoe Friedhof in Moskau verscharrt.

19 RGASPI, 495/205/6225, Bl. 149.

20 Siehe ebenda, Bl. 98, 102.

21 Siehe ebenda, Bl. 36.

22 Siehe ebenda, Bl. 20.

23 Siehe ebenda, Bl. 159-168.

Schreiben an das Mitglied des ZK der KPdSU(B) Nikolaj I. Ežov vom 29. Juli 1936 ein Visum für Charlotte Scheckenreuter, das am 14. August 1936 nach Brüssel geschickt wurde.²⁴

Emigration in die Sowjetunion und Verhaftung Hugo Eberleins

Am 27. August 1936²⁵ trafen Hugo Eberlein und Charlotte Scheckenreuter auf einem sowjetischen Frachter in Leningrad ein. Von hier aus reisten sie nach Moskau weiter, wo sie zwei Tage später ein gemeinsames Zimmer (Nr. 71) im Hotel „Lux“²⁶ in der damaligen Tverskaja Ulica erhielten, in dem viele Emigranten aus aller Welt, vor allem Mitarbeiter der Komintern sowie Gäste der KPdSU(B) und der Regierung der UdSSR, wohnten.

Wie die meisten politischen Emigranten bekam auch Charlotte einen Decknamen, um sich und ihre Verwandten in Deutschland vor Nachforschungen der Gestapo zu schützen. Sie wurde in der Gruppe der in der UdSSR lebenden deutschen Kommunisten als Lotte Reuter geführt.

Nach Erledigung der Anmeldeformalitäten bei den entsprechenden Instanzen wurde Charlotte Scheckenreuter einer eingehenden Überprüfung unterzogen. Wie aus einer Information der Kaderabteilung des EKKI hervorgeht, wurden verschiedene in der Sowjetunion lebende Personen, die sie kannten, nach ihr befragt. So bestätigte u. a. F. Golz²⁷ Charlottes frühere Tätigkeit im Arbeitersport. Georg Schmidt erklärte, dass ihm Charlotte seit 1926/1927 bekannt sei. Sie sei in der Bezirksleitung Ruhrgebiet in der Abteilung Kasse als Stenotypistin beschäftigt gewesen, habe als gut und zuverlässig gegolten, sei jedoch nie eine aktive Parteifunktionärin gewesen. Sie sei lediglich aktive Turnerin im Roten Sport gewesen und entstamme einer kinderreichen proletarischen Familie. Ihre Geschwister seien alle Funktionäre der Partei oder der Nebenorganisationen gewesen. Seit 1931 habe er sie aber nicht mehr gesehen.²⁸ Georg Schmidt war früher Geschäftsführer der Arbeiterbuchhandlung in Frankfurt am Main und nach seiner Emigration in die UdSSR als Sachbearbeiter für Emigrantenfragen bei der MOPR²⁹ tätig.³⁰

24 Siehe ebenda, 495/205/2759, Bl. 72, 71.

25 Siehe ebenda, Bl. 292, 294.

26 Siehe RGASPI, 495/205/2759, Bl. 9.

27 F. Golz war das Pseudonym von Friedrich Fränken (1897-1976), seit 1920 Mitglied der KPD; nach wiederholten Verhaftungen durch die Gestapo 1935 Emigration über Prag nach Moskau; Teilnahme an der „Brüsseler Konferenz“. Weitere biographische Angaben siehe: Hermann Weber/Andreas Herbst: Deutsche Kommunisten. Biographisches Handbuch 1918 bis 1945. Berlin 2004, S.213f.; Wladislaw Hedeler: Die deutschen Delegierten auf dem VII. Weltkongress der Kommunistischen Internationale 1935, in: Internationale wissenschaftliche Korrespondenz zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung, 2001, H. 3, S.370-383.

28 Siehe RGASPI, 495/205/2759, Bl.4,8.

29 Gemeint ist die „Internationale Organisation zur Unterstützung der Kämpfer der Revolution“, wie sich die sowjetische Sektion der Internationalen Roten Hilfe (IRH) nannte.

Am 15. September 1936 füllte Charlotte Scheckenreuter einen Fragebogen aus, mit dem sie sich um die Mitgliedschaft in der KPdSU(B) bewarb und ihre Zugehörigkeit zur KPD nachweisen musste. Diesem Antrag war ein Lebenslauf beigelegt, in dem sie ihre politische Tätigkeit selbst einschätzte: „Politisch stand ich immer auf der Linie der Partei, an Gruppen der Fraktionen habe ich niemals teilgenommen. Ich muß aber hinzufügen, daß ich mich, solange ich in Deutschland war, immer nur in der Arbeitersportbewegung betätigt habe, wo ich nur sehr wenige politische Schulung erhielt. Während meiner Auslandsarbeit, die immer illegal war, war mir verboten, an kommunistischen Veranstaltungen teilzunehmen oder kommunistische Literatur bei mir zu führen.

Ich bitte die Partei, mir, solange ich in Moskau bin, behilflich zu sein, daß ich mir die mir fehlende politische Schulung hier aneignen kann.“³¹

Da Charlotte keine politischen Funktionen bekleidet hatte und über keine spezielle Schulung verfügte, beschloss die Deutsche Sektion beim EKKI in einem von deren Vertreter Weber unterzeichneten Kommissionsvorschlag am 19. Oktober 1936, sie einer Sympathisantengruppe anzugliedern.³²

Am 15. Oktober wandte sich die Deutsche Vertretung beim EKKI an die Direktion der Internationalen Lenin-Schule und empfahl, Charlotte im deutschen Sektor der Schule als Stenotypistin einzustellen. Besonders hervorgehoben wurde, dass sie in Strasbourg acht Monate in Untersuchungshaft gesessen hatte und nach Einstellung des Verfahrens im August 1936 auf Anweisung der Komintern in die Sowjetunion gereist war. Und auch der Hinweis in Charlottes Lebenslauf, dass sie immer auf der Linie der Partei gestanden und keinerlei Fraktionen angehört habe, wurde wörtlich zitiert. Charlotte erhielt die vorgesehene Arbeitsstelle in der Unterrichtsabteilung „A“ der Schule mit einem Monatsgehalt von 300 Rubel.³³

Es schien, dass jetzt ein gewisses Gleichgewicht in das Leben von Charlotte eingekehrt war, denn auch Hugo Eberlein hatte eine Tätigkeit aufgenommen und arbeitete als Sektorleiter im EKKI.

Zu diesem Zeitpunkt wohnte auch Hugos Sohn Werner³⁴ zusammen mit seinem Vater und Charlotte im Hotel „Lux“. Werner Eberlein war Ende März 1934 als Vierzehnjähriger allein von Berlin aus nach Moskau emigriert, da sein weiterer Aufenthalt im faschistischen Deutschland zu gefährlich geworden war. Seine

30 Siehe In den Fängen des NKWD. Deutsche Opfer des stalinistischen Terrors in der UdSSR, Berlin 1991, S.203. Georg Schmidt wurde später Opfer der Repressionen und nach seinem mutmaßlichen Tode 1956 offiziell rehabilitiert.

31 RGASPI, 495/205/2759, Bl. 3.

32 Siehe ebenda, Bl. 4.

33 Siehe ebenda, Bl. 54.

34 Werner Eberlein (1919-2002), nach acht Jahren Verbannung 1948 nach Deutschland zurückgekehrt; zunächst als Journalist tätig; 1964-1983 stellvertretender Leiter der Abteilung Parteiorgane beim ZK der SED; 1951-1989 Mitglied des ZK und 1986-1989 Mitglied des Politbüros des ZK der SED; 1983-1989 1. Sekretär der SED Bezirksleitung Magdeburg.

Eltern, inzwischen geschieden, waren beide illegal tätig: seine Mutter Anna Eberlein, geborene Harms, in Berlin innerhalb der KPD, und sein Vater, dessen illegale Tätigkeit der Komintern bekannt war und den die Gestapo mit Haftbefehl suchte, im Ausland.

Als Werner in Moskau eintraf, befand sich sein Vater noch nicht in der Sowjetunion. So nahm ihn zunächst dessen zweite Frau, Inna Armand, auf. Sie lebte in Moskau gemeinsam mit ihrer 1923 in Berlin geborenen Tochter Ines, der Halbschwester von Werner, sowie mit den Familien dreier ihrer Geschwister und anderen Mietern – insgesamt 18 Personen – in einer kommunalen Gemeinschaftswohnung in einem großen Mietshaus in der Nähe des Kreml.³⁵ Nachdem Hugo Eberlein gemeinsam mit Charlotte Scheckenreuter in Moskau angekommen und ins Hotel „Lux“ eingewiesen worden waren, zog Werner ebenfalls dort ein. Hier lernte er Charlotte kennen. Sein Vater und Inna Armand hatten sich inzwischen getrennt. Mit Charlotte lebte Hugo Eberlein in sogenannter „wilder Ehe“, ohne Trauschein, zusammen.

Als in den frühen Morgenstunden des 27. Juli 1937 Hugo Eberlein plötzlich verhaftet wurde, war Charlotte Scheckenreuter sofort klar, dass dies Bestandteil jener riesigen, für sie völlig unerklärbaren Verfolgungswelle war, die ohne vorherige Anzeichen bereits zu Tausenden sowohl sowjetische Bürger als auch politische Emigranten aus den verschiedensten Ländern betroffen hatte. Sie wusste, dass die im ganzen Land durchgeführten Massenrepressionen allen sozialen Gruppen in Stadt und Land bis in die Reihen höchster Spitzenfunktionäre und deren Familien galten und dass dieses Schicksal auch schon viele der im Hotel „Lux“ wohnenden ausländischen Kommunisten ereilt hatte. Daher schrieb sie sofort an Wilhelm Pieck:

Moskau, den 27.7.37

Werter Genosse Pieck!

Ich muß Ihnen leider die furchtbare Mitteilung machen, daß mein Mann, Genosse Hugo Eberlein, heute früh aus unserer Wohnung heraus verhaftet wurde.

Hugo bat mich dringend, Ihnen und Genossen Dimitroff sofort davon Mitteilung zu machen.

Ich selbst und noch mehr mein Mann waren entsetzt, denn ich bin fest überzeugt, daß er ganz unschuldig ist. Er selbst hat mir immer wieder versichert, daß er nichts gemacht habe, was die Ursache haben könnte, ihn zu verhaften.

Wenn Sie mir Nachricht geben, bin ich Ihnen sehr dankbar.

Lotte Reuter, Lux Zi. 71³⁶

Die Verhaftung Hugo Eberleins hatte Charlottes sofortige Kündigung zur Folge. Ihr wurde am 2. August 1937 mitgeteilt, dass sie rückwirkend zum 23. Juli 1937, d. h. vier Tage vor Hugo Eberleins Verhaftung, von ihrer Arbeitsstelle in der

35 Siehe Eberlein, Geboren am 9. November, S.42-50.

36 RGASPI, 495/205/2759, Bl. 54.

Lenin-Schule entlassen sei.³⁷ Als Grund wurde „Personaleinsparung“ genannt.³⁸ Auch in dieser Situation fand Charlotte noch die Kraft, an die Deutsche Sektion des EKKI zu schreiben, um ihre Zuversicht zum Ausdruck zu bringen, dass es sich wohl um einen Irrtum handeln müsse:

An die deutsche Parteivertretung in der Komintern

Zur Verhaftung meines Mannes, Hugo Eberlein, spreche ich hiermit mein volles Vertrauen zur NKWD aus und hoffe, daß sich die Angelegenheit zum Guten aufklären wird. Bis dahin werde ich die Verbindung mit meinem Mann unterbrechen.

Moskau, den 17. August 1937

*Lotte Reuter*³⁹

Die pure Willkür dieser Repressionen und die Hilflosigkeit diesen gegenüber lösten unter der Bevölkerung Angst, Unsicherheit und Misstrauen aus. Die emigrierten deutschen Kommunisten befanden sich – wie auch Charlotte – größtenteils erst kurze Zeit in der Sowjetunion und hatten den Schock der durch Verfolgung, Haft oder Konzentrationslager durchlittenen Erlebnisse in Nazi-deutschland noch nicht verarbeitet. Nun wurden sie plötzlich aus der beginnenden Normalität eines Lebens unter den neuen Bedingungen, nach dem Wechsel von der illegalen antifaschistischen Tätigkeit zu praktischer Arbeit für den Sozialismus, herausgerissen.

Sobald sich Verhaftungen im Bekanntenkreis herumgesprochen hatten, wandten sich Genossen und Freunde mit längeren oder knapp gehaltenen Schreiben an die Kaderabteilung des EKKI, in denen sie über ihre Kontakte, Treffen, Begegnungen und Gespräche mit den Verhafteten informierten. In vorsichtigen und zurückhaltenden Formulierungen brachten sie zum Ausdruck, dass sie nie bemerkt hätten, dass die Festgenommenen einen partei- oder sowjetfeindlichen Standpunkt in tagespolitischen oder die Geschichte der Partei betreffenden Fragen vertreten haben.

„Aus dem Urlaub zurückgekehrt“, schrieb z. B. Rudolf Grätz,⁴⁰ „wird mir der Fall Eberlein bekannt. Aus diesem Anlaß erkläre ich: Hugo Eberlein kenne ich seit der ersten Reichskonferenz des Spartakusbundes im Jahre 1916 und traf ihn im Laufe der Jahre auf Parteitage, Konferenzen usw. wieder. Innerparteilich gehörte er wie ich im November 1923 bis April 1924 zur sogenannten Mittelgruppe. Andere Beziehungen hatte ich zu Eberlein nicht.“

37 Siehe ebenda, Bl. 60.

38 Siehe ebenda, Bl. 62.

39 Ebenda, Bl. 56.

40 Rudolf Grätz war das Pseudonym von Rudolf Lindau (1888-1977), Historiker; seit 1918 KPD; 1934-1945 in Emigration in der UdSSR, als Dozent für Geschichte der deutschen und internationalen Arbeiterbewegung tätig; 1948-1950 Direktor der Parteihochschule, danach wissenschaftlicher Mitarbeiter im Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED. Weitere biographische Angaben siehe Weber/Herbst, Deutsche Kommunisten, S.461f.

Seit Eberlein in Moskau ist, konsultierte ich ihn wie auch andere Genossen hin und wieder zur Aufhellung parteigeschichtlicher Tatsachen. Der Auftrag des ZK an Eberlein und mich zum 20. Jahrestag der Gründung der KPD parteigeschichtliche Arbeiten vorzubereiten, führte mich mit Eberlein in letzter Zeit verschiedene Male in seiner und meiner Wohnung zusammen, wobei sich die Unterhaltungen um parteigeschichtliche Fragen drehten. Teils wurden diese Unterhaltungen am freien Tag auf Spaziergängen geführt. Zweimal waren Eberlein und Frau und ich und Frau am freien Tag auf der Datsche des Genossen Jan Dietrich⁴¹, wo meiner Erinnerung nach einmal auch der Genosse Fritz Becker⁴² mit Familie gleichzeitig anwesend war. Bei den Unterhaltungen mit Eberlein waren immer seine Frau, meist sein Sohn, meine Frau, gelegentlich auch andere Genossen zugegen.

Ich fühle mich verpflichtet, etwas mitzuteilen, was mir im Zusammenhang mit dem Fall Eberlein in Erinnerung gekommen ist: bei der Feier des 50. Geburtstages Eberleins hielt Gen. Pieck eine kleine Ansprache, in der er auch einen Rückblick gab und Eberleins Verhältnis zur Partei kritisch würdigte. Als Auffassung des ZK der KPD teilte Gen. Pieck mit, Eberlein solle die Möglichkeit gegeben werden, wieder enger an der Arbeit der deutschen Partei teilzunehmen. Als Eberlein in seiner Erwiderung auf sein Verhältnis zur deutschen Partei zu sprechen kam, sprach er mit fast tränenerstickter Stimme.

Als mir kurz danach Eberleins Frau in der Bibliothek unseres Institutes Bücher ausfolgte und ich eine scherzhafte Bemerkung über diese Szene machte, sagte sie lachend, daß Eberlein manchmal sentimentale Anwandlungen habe. So habe er im Ausland, nachdem er abends etwas reichlich getrunken hatte, ihr gegenüber Selbstmordgedanken geäußert, aber am nächsten Tag diese Tatsache abgestritten.

Ich habe bisher dieser Sache keine Bedeutung beigemessen, möchte jedoch nicht versäumen, sie mitzuteilen, da mir die durch den Fall angeregten Überlegungen zeigen, daß diese Sache eventuell doch Bedeutung haben kann.

Rudolf Grätz⁴³

Jean Dietrich, der eine Verabredung mit Eberlein im „Lux“ wahrnehmen wollte, und anrief, wurde von Eberleins Frau mit der Begründung ausgeladen: „Bei uns ist etwas passiert. Du kommst am besten nicht zu uns.“ Er habe daraus entnommen oder angenommen, teilte er der Kaderabteilung mit, dass „Eberlein

41 Jean (auch Jan) Dietrich war das Pseudonym von Paul Wilhelm Jäkel (1890-1943), Gewerkschaftsfunktionär; 1933 Emigration über die Tschechoslowakei in die UdSSR; bis 1937 als Sekretär in der Roten Gewerkschaftsinternationale tätig. Weitere biographische Angaben siehe Weber/ Herbst, Deutsche Kommunisten, S.339.

42 Fritz Becker war das Pseudonym von Fritz Apelt (1893-1972), langjähriger Redakteur kommunistischer Presseorgane; nach illegaler Tätigkeit und Verhaftung in Deutschland 1935 in die Sowjetunion emigriert und beim EKKI tätig. Weitere biographische Angaben siehe Weber/ Herbst, Deutsche Kommunisten, S.62f.

43 Siehe RGASPI, 495/205/6225, Bl. 261. Die Rede Wilhelm Piecks auf der Geburtstagsfeier von Hugo Eberlein wird auch erwähnt in: Herbert Wehner: Zeugnis, Köln 1982, S.212.

verhaftet ist. Sollte das der Fall sein, so erkläre ich, das wir uns fast gar nicht politisch unterhalten haben, sondern die Besuche ohne meine Einladung nur kameradschaftlichen Charakter getragen haben.⁴⁴

Dort, wo Hugo Eberlein und Charlotte Schreckenreuter glaubten, einen Beitrag zur Verwirklichung ihrer Ideale leisten zu können, wurden sie erneut schlimmsten Verfolgungen ausgesetzt. Die Beschuldigungen, die zuerst gegen Hugo und dann gegen Charlotte erhoben wurden, waren für sie, ihre Familien und ihre nähere Umgebung völlig unverständlich. Die gegen sie und andere vorgebrachten Anschuldigungen ähnelten alle einem vorgegebenen Schema mit stereotypen Formulierungen, so dass die Betroffenen schnell nach bestimmten Gesichtspunkten in Gruppen von straffällig Gewordenen eingeordnet werden konnten.

Bereits hieran wird sichtbar, dass es um eine verwaltungsmäßig möglichst rasch abzuwickelnde Massenaktion ging. Ähnliches hatten die Emigranten bereits nach ihrer Einreise und bei der Einstellung zur Arbeit erlebt. Die Fragebögen, die sie auszufüllen hatten, waren so formuliert, dass die Bewerber durch die zu erwartenden Antworten bestimmten Kategorien zugewiesen werden konnten, nach denen sie vor allem entsprechend ihrer sozialen Herkunft, ihrem Zuverlässigkeitsgrad für Partei und Staat, ihrem Bildungsstand und ihrem möglichen Einsatz „bewertet“ wurden. Es ging zumeist weniger um Erkenntnisse über das frühere Leben der Bewerber und mögliche Besonderheiten oder Schwierigkeiten ihrer Integration in die sowjetische Gesellschaft als um Sicherheitsgarantieren und Kontrolle. Ein solches vorgefertigtes Begriffsinstrumentarium trat jenen, die Repressionen ausgesetzt waren, nun erneut entgegen.

Auch die Haftbefehle und Anklagen waren nach festgelegtem Muster aufgebaut: Spionage; konterrevolutionäre, antisowjetische terroristische Diversionstätigkeit; Zugehörigkeit zu terroristischen, faschistischen, konterrevolutionären Spionageorganisationen und diesen angeblich unterstellten Gruppen; sowjetfeindliche, faschistische Agitation und Propaganda; Schädigung der Wirtschaft; Geheimnisverrat; Verbindung zu Volksfeinden; Mordpläne gegenüber Regierungs- und Parteifunktionären u. ä. Als „Beweise“ genügten meist mündlich oder schriftlich erpresste Aussagen von Mitbeschuldigten oder Dossiers ungenannter Herkunft, die vorbestimmten Anforderungen entsprachen. Und auch für die Strafverfolgung stand ein fester Katalog zur Verfügung – bis zur Höchststrafe, der Verurteilung zum Tode. All dies fand – gestützt auf entsprechende ideologisch-politische Argumentationen und auf die Propagierung der öffentlichen Schauprozesse in Presse und Rundfunk – seinen Niederschlag in der gesellschaftlichen und persönlichen Meinungsbildung. Der Personenkult, der als solcher kaum in seiner Tragweite erkannt und öffentlich kein Gegenstand von Diskussionen war, setzte einen Mechanismus der Überbewertung, des sich Überhebens, des willkürlichen Herrschens der „Oberen“ und einer Unterschätzung, einer Degradierung und des Beherrschtseins der „Unteren“ in Gang, der die

44 Siehe RGASPI, 495/205/6225, Bl. 262.

Richtung des gesellschaftlichen Denkens bestimmte und wohl auch zu Persönlichkeitsdeformationen jener Zeit beitrug.

Dies alles traf so auch auf das Schicksal von Hugo Eberlein zu. Im Haftbefehl Nr. 3654 vom 26. Juli 1937 wurde er beschuldigt, „führendes Mitglied einer antisowjetischen Organisation im System der Komintern“ zu sein, über das „die antisowjetische Organisation die Finanzierung ausländischer Gruppen aus Mitteln der Komintern abgewickelt“ habe. Die Schlussfolgerung lautete: „Eberlein ist zu verhaften.“⁴⁵ Als „Beweise“ dienten die erpressten Aussagen ebenfalls inhaftierter und später hingerichteter oder in der Haft umgekommener führender Kommunisten aus verschiedenen Ländern: so Aleksandr L. Abramov,⁴⁶ Hermann Remmele,⁴⁷ Béla Kun,⁴⁸ Boris N. Mel'nikov⁴⁹ und Werner Hirsch.⁵⁰

Auch der Beschluss über die Ergreifung von Prohibitivmaßnahmen und die Anklageerhebung vom 11. August 1937 entsprachen den vorgegebenen Regeln: Hugo Eberlein sei „in ausreichendem Maße überführt, Mitglied einer illegalen rechtstrotzkistischen Organisation in der Komintern zu sein, die eine aktive staatsfeindliche Arbeit, inklusive Terror gegen die Führer der KPdSU(B) und der

45 ZAFSDR, Strafakte R-23424, Bl. 1.

46 Aleksandr Lazarevi Abramov (1885-1937); Vertreter und 1926-1935 Leiter der OMS; am 22.5.1937 verhaftet, am 25.11.1937 vom Militärkollegium des Obersten Gerichts der UdSSR wegen „Leitung einer trotzkistischen terroristischen Organisation in der Komintern“ zum Tode verurteilt und am 26.11.1937 erschossen; auf dem Donskoe Friedhof in Moskau verscharrt.

47 Hermann Remmele (1880-1939), 1920-1933 Mitglied des ZK der KPD, 1923-1933 des Politbüros; 1925-1933 Mitglied des EKKI; gehörte dem ultralinken Flügel der KPD an und wurde von der Tätigkeit in der KPD und in der Komintern suspendiert; dann in der Abteilung Propaganda und Massenorganisationen der Komintern tätig; am 15.5.1937 verhaftet; am 7.3.1939 vom Militärkollegium des Obersten Gerichts der UdSSR wegen „Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären terroristischen Organisation“ zum Tode verurteilt und am 7.3.1939 erschossen; auf dem Donskoe Friedhof in Moskau verscharrt. Weitere biographische Angaben siehe Weber/Herbst, Deutsche Kommunisten, S. 605-607.

48 Béla Kun (1886-1938), 1918 Mitbegründer der Ungarischen Kommunistischen Partei und 1919 Volkskommissar der Ungarischen Räterepublik; 1920-1936 leitender Mitarbeiter des EKKI; am 28.6.1937 verhaftet, am 29.8.1938 vom Militärkollegium des Obersten Gerichts der UdSSR wegen „Leitung einer konterrevolutionären terroristischen Organisation“ zum Tode verurteilt und am 29.8.1938 im Objekt „Kommunarka“ bei Butovo erschossen.

49 Boris Nikolaevi Mel'nikov (1895-1938), Mitarbeiter der OMS, ab 1937 dessen Leiter; am 4.5.1937 verhaftet; am 25.11.1937 vom Militärkollegium des Obersten Gerichts der UdSSR wegen „Spionage“ zum Tode verurteilt und am 28.7.1938 im Objekt „Kommunarka“ bei Butovo erschossen.

50 Werner Hirsch, Pseudonym: Peter (1899-1941), einer der Chefredakteure der „Roten Fahne“; zusammen mit Ernst Thälmann verhaftet; nach Entlassung Emigration nach Moskau; 1936 verhaftet; im November 1937 zu zehn Jahren Lagerhaft verurteilt; 1941 im Moskauer Butyrka-Gefängnis verstorben. Weitere biographische Angaben siehe Weber/Herbst, Deutsche Kommunisten, S.315f.

Sowjetregierung sowie Spionagetätigkeit zu Gunsten eines ausländischen Geheimdienstes betreibt“.⁵¹ Er wurde zu Haft nach Artikel 58, Punkt 6, 8, 10 und 11 des Strafgesetzbuches verurteilt.

Zu den Maßnahmen des NKVD gehörte, Freunde und Bekannte der Betroffenen sowie deren Arbeitsstellen aufzufordern, schriftliche Meinungsäußerungen im Zusammenhang mit den Verhaftungen abzugeben. So enthält auch die Akte von Hugo Eberlein eine mit Belov⁵² unterzeichnete, als streng vertraulich gekennzeichnete handschriftliche Liste mit den Namen von fünf in die Sowjetunion emigrierten Mitgliedern der KPD und deren Kurzbiographien, die am 9. Oktober 1937 mit der Schreibmaschine abgeschrieben und am 13. Oktober 1937 unter der Nr. 2503 registriert wurde.⁵³ Die Tatsache, dass es sich bei dieser Befragungsaktion mit großer Wahrscheinlichkeit um eine übliche Methode der staatlichen Untersuchungsorgane handelte, wird dadurch erhärtet, dass bei einem der angeführten Namen auf eine frühere Anforderung für einen anderen Fall vom 20. September 1937 unter Nr. 13058 Bezug genommen wurde.⁵⁴ In Übereinstimmung mit den von Belov notierten Namen finden sich in der Akte Hugo Eberleins dann auch die entsprechenden Meinungsäußerungen.

Es spielte jedoch für Hugo Eberleins tragisches Schicksal keinerlei begünstigende Rolle, dass in diesen Aufzeichnungen weder Vergehen noch Beschuldigungen oder Mutmaßungen zu finden waren, dass darin exakt über Anlass, Ort und Datum ihrer Bekanntschaft auf dem Hintergrund der jeweiligen Parteiarbeit unterrichtet wurde und sogar Familienzusammenkünfte zum gemeinsamen Verbringen der Freizeit o. ä. ausführlich beschrieben sind. Es zeigte auch keinerlei Wirkung, dass die Befragten die ungeheuerlichen, an den Haaren herbeigezogenen Begründungen des Haftbefehls, die ihnen ja nicht bekannt waren, von vornherein ad absurdum führten. Die Befragten bewiesen großen persönlichen Mut, dass sie angesichts der sicher auch ihnen bekannt gewordenen Gefahren des unberechenbaren Terrors eine hohe Meinung von Hugo Eberlein und Charlotte Scheckenreuter bekundeten, sich nicht zu falschen oder vagen Aussagen bewegen ließen und ihren in akuter Lebensgefahr schwebenden Genossen zu retten versuchten.

So heißt es in der Niederschrift von Helene Eilmann, die Hugo Eberlein seit 1928 aus ihrer Parteiarbeit in Berlin kannte: „Ich hatte keine Bedenken gegen unseren persönlichen Verkehr, da ich aus allen auch später mit ihm geführten Gesprächen immer wieder neu den Eindruck gewinnen mußte, es mit einem der

51 ZAFSDR, R-23424, Bl. 8.

52 Es handelt sich um das führende Mitglied der Bulgarischen KP Georgij Damjanov (1892-1958), 1937/1938 Instrukteur der Internationalen Brigaden in Spanien; bis 1941 Stellvertreter des Leiters der Kaderabteilung der Komintern; ab 1944 Sekretär des ZK der Bulgarischen KP; zuletzt Vorsitzender der Nationalversammlung der Bulgarischen Volksrepublik.

53 Siehe RGASPI, 495/205/6225, Bl. 257, 257 RückS.

54 Siehe ebenda, Bl. 255, 257.

Partei und dem Sowjetstaat ergebenen Menschen zu tun zu haben.“⁵⁵

Fritz Apelt (Becker) berichtete über die familiären Kontakte, die er und seine Frau zu Hugo Eberlein und Charlotte Scheckenreuter unterhielten. Sie hätten bisweilen gemeinsam die Freizeit verbracht und sich auch in Anwesenheit von Rudolf Grätz (Lindau), der auf diesem Gebiet arbeitete, über Fragen der Parteigeschichte der KPD sowie der Tagespolitik ausgetauscht. Dabei habe er, Apelt, „nie bemerkt, daß Eberlein einen partei- oder sowjetfeindlichen Standpunkt vertreten hat“.⁵⁶

Auch Rudolf Lindaus Frau, Eva Grätz (Ella Sindermann), die in Deutschland Funktionärin in einem Unterbezirk der KPD gewesen war und nach ihrer Emigration in Moskau zunächst in der Verlagsgenossenschaft ausländischer Arbeiter und dann in der Komintern arbeitete, bekräftigte ihr Vertrauen zu Hugo Eberlein.⁵⁷

Charlottes Scheckenreuters Hoffnungen, ihren Mann bald wiederzusehen, erfüllten sich nicht. Er blieb spurlos verschwunden. Nun stand sowohl sie als auch Hugo Eberleins Sohn Werner völlig schutzlos und ohne jegliches Einkommen da. Dieser fand schließlich eine Arbeit im Moskauer Kautschukwerk und suchte sich, da er das „Lux“ nicht mehr betreten durfte, einen Platz im Arbeiterwohnheim der Komintern, das sich in einem Nebengebäude auf dem Hof befand und in das er nur durch eine Seitengasse und über die Hinterhöfe gelangen konnte. In diesem Gebäude wurden dann auch Frauen und andere Familienmitglieder verhafteter Emigranten einquartiert. Charlotte Scheckenreuter wurde das Zimmer 294 zugewiesen,⁵⁸ das sie sich mit Margarete Buber-Neumann⁵⁹ teilte. Im Februar 1940 musste Werner nach Sibirien in die Verbannung gehen, er kam von dort erst nach acht Jahren dank Wilhelm Piecks Unterstützung frei.

Bei ihren Bemühungen, Informationen über den Verbleib Hugo Eberleins zu erlangen, stellte sich Charlotte Scheckenreuter zunächst im Auskunftsbüro des NKVD-Gefängnisses „Lubjanka“ an der endlosen Schlange der aus demselben Grund dort wartenden Angehörigen von Verhafteten an. Sie erhielt keine Auskunft und versuchte es danach im „Lefortovo“- und im „Butyrka“-Gefängnis. In Letzterem erfuhr sie schließlich, dass Hugo Eberlein dort als Gefangener registriert war. Man gestattete ihr, monatlich 50 Rubel für ihn einzuzahlen. Das war für sie der einzige Beweis, dass Hugo noch am Leben war, und für ihn ein Zeichen, dass seine Familie ihn gefunden hatte.

55 Ebenda, Bl 258.

56 Ebenda, Bl. 260.

57 Siehe ebenda, Bl. 259.

58 Siehe RGASPI, 495/205/1599, Bl. 28, 31, 32.

59 Margarete Buber-Neumann (1901-1989), seit 1926 Mitglied der KPD; Emigration in Spanien, der Schweiz und der Sowjetunion; ihr zweiter Ehemann Heinz Neumann, Mitglied des Politbüros der KPD und des Deutschen Reichstags, wurde 1937 in Moskau verhaftet und hingerichtet; sie wurde nach zwei Jahren Lagerhaft nach Deutschland ausgeliefert und verbrachte fünf Jahre im KZ Ravensbrück; war als politische Publizistin tätig.

Erst 1939 teilte man Charlotte im „Lubjanka“-Gefängnis mit, dass Hugo Eberlein nach mehreren Artikeln des Paragraphen 58 des Strafgesetzbuches schlimmster Vergehen wie antikommunistischer und sowjetfeindlicher Tätigkeit, Verrat, Spionage, Mordabsichten usw. bezichtigt und zu 15 Jahren Lagerhaft verurteilt worden war.

Bei ihrer Übersiedlung nach Moskau hatte Charlotte Scheckenreuter zunächst jegliche Verbindung zu ihren Verwandten und Freunden in Deutschland und in der Schweiz verloren. Es gelang ihr jedoch recht schnell, über ein ihr bekanntes Mitglied der KPD wieder mit ihnen in Kontakt zu kommen. Dies geht aus einem mit Susy⁶⁰ unterzeichneten, maschinengeschriebenen Bericht vom 14. Dezember 1937 ohne Adressaten sowie aus vier Briefen hervor, die sich in Charlottes Personalakte befinden. Diese Briefe wurden in der Zeit von Ende Oktober bis Ende Dezember 1937 geschrieben. Zwei davon hatte Charlotte an die Verfasserin des Berichts geschickt, die darin mit Lilli und Lydia angeredet wird. Die beiden anderen stammen von einer der Schwestern von Charlotte und sind mit E. unterzeichnet, einer davon enthält am Schluss noch eine kurze Mitteilung der Mutter. Bei diesen Dokumenten fand sich auch ein in französischer Sprache verfasstes Anschreiben des Sekretariats der KPD ohne Datum, das an Legros⁶¹ adressiert war und die Bitte enthält, beiliegende Korrespondenz der Frau von Eberlein per Kurier nach Moskau zu übermitteln. Vermutlich lief über ihn auch der Schriftverkehr zwischen Charlotte und ihren Verwandten.

Der erwähnte Bericht von Susy enthält einige Einzelheiten über Art und Wege der Zustellung der Korrespondenzen sowie über die Schwierigkeiten, denen Charlotte Scheckenreuter und Hugo Eberlein durch ihre unverhoffte Verhaftung in Frankreich und ihre unerwartete Emigration in die UdSSR ausgesetzt waren. Diese Informationen dürften hinsichtlich der illegalen Praxis jener Zeit von allgemeinem Interesse sein.

„Ungefähr Mitte September 1936 erhielt ich in Basel einen Brief aus Moskau von Lotte, der Frau von Hugo E[berlein]“, schrieb Susy. „Sie bat mich darin, verschiedenes für sie zu erledigen, wie Wäsche abholen, die zurückgeblieben war, Wollsachen kaufen usw. (Vor ihrer Abreise hatten sie mir etwas Geld zur Aufbewahrung übergeben.) Weiter wollte Lotte eine Schweizer Adresse haben, wohin sie für ihre Verwandten in Deutschland schreiben könnte. Diesem Brief von Lotte lag ein Brief für ihre Verwandten bei, mit deren Adresse. Ich sollte diesen Brief abschicken, möglichst von jenseits der deutschen Grenze, und dabei ebenfalls eine Schweizer Adresse beilegen, an die die Verwandten für Lotte schreiben könnten.“

60 Um wen es sich handelt und an wen der Bericht adressiert war, konnte nicht festgestellt werden.

61 Legros war der Deckname von Maurice Tréand, der ab 1934 als Leiter der Kaderkommission beim ZK der Französischen KP im Auftrag des EKKI für die illegalen Verbindungen zu verschiedenen westeuropäischen kommunistischen Parteien zuständig war.

Ich wandte mich deswegen an den Genossen Werner Meili⁶², einen Funktionär der Schweizer Partei, und übergab ihm zugleich den Brief für Lottes Verwandte in Deutschland mit deren Adresse. Genosse Meili besorgte eine Basler Adresse und übernahm die Weiterbeförderung der Post nach Deutschland. Genosse Meili hat immer alle Briefe, bevor er sie nach Deutschland weiterleitete, gelesen.

Auf diese Art kam eine Korrespondenz zwischen Lotte und mir zustande, d. h., sie legte den Briefen für ihre Verwandten meist auch einige Zeilen an mich bei, und ich machte das bei den Briefen, die ich an sie weiterzuleiten hatte, ebenso. Durchschnittlich ging pro Monat je ein Brief nach jeder Richtung.

Einige Male bekam ich dabei auch von Hugo E[berlein] auf diesem Wege verschiedene Anfragen und Mitteilungen betr. meiner Arbeit. Seit meinem Umzug wurde mir diese Post von Basel aus nachgeschickt.

Vom 15. August 37 bis zum 6. Oktober 37 schrieb Lotte nicht mehr.⁶³ Inzwischen hatte ich ihr drei Mal Briefe von ihren Verwandten geschickt. Am 25. Oktober erhielt ich den Brief von Lotte vom 6. Oktober mit 3 Briefen für ihre Verwandten. Diese Briefe von Lotte waren alle sehr deprimiert. Ich schickte ihr am 26. Oktober einen Brief von ihren Verwandten, den ich kurz zuvor erhalten hatte. Die Briefe von Lotte für ihre Verwandten nahm ich Ende Oktober gelegentlich einer Reise nach Basel mit, um sie dem Genossen Meili zu übergeben. Bei dieser Gelegenheit sprach ich mit ihm über diese Briefe. Genosse Meili war wie ich erstaunt über deren veränderten Ton und sagte mir, er wolle die 3 Briefe der Basler Parteileitung übergeben, um zu erfahren, ob er sie nach Deutschland weiter befördern solle. Ich war damit natürlich ganz einverstanden und bat ihn, mir die Entscheidung der Partei umgehend mitzuteilen. Es kam jedoch leider nicht mehr zu dieser Mitteilung, denn Gen. Meili mußte an dem verabredeten Tage unerwartet verreisen und inzwischen fuhr ich wieder zurück. Seither war ich nicht mehr in Basel und hatte daher keine Gelegenheit mehr, mit ihm zu sprechen.

Inzwischen erhielt ich von Basel weitere 2 Briefe von Lotte und 2 Briefe für sie von ihren Verwandten. Ich habe Lotte nicht mehr geantwortet und ihr auch die Briefe ihrer Verwandten nicht geschickt, weil ich erst die Stellungnahme der Schweizer Partei abwarten wollte.

Freund Albert,⁶⁴ dem ich Kenntnis von dem ganzen Sachverhalt gab, hat mich ersucht, dieses kurze Exposé zu machen und vorläufig auch weiterhin den Briefwechsel einzustellen.

Falls noch Briefe von Lotte oder von ihren Verwandten ankommen sollten, so wären diese Briefe wie bisher nach Basel adressiert worden. Gen. Meili kann euch diese Basler Adresse angeben.

62 Werner Meili (1899-1967), Funktionär des Kommunistischen Jugendverbandes der Schweiz.

63 Die Pause in der Korrespondenz war vermutlich auf die Verhaftung Hugo Eberleins durch das NKVD am 27.7.1937 zurückzuführen.

64 Eventuell handelt es sich um Albert Müller (eigentlich Georg Brückmann) (28.11.1903-1942), Mitarbeiter der Kaderabteilung der Komintern; im Herbst 1938 verhaftet; am 7.4.1941 verurteilt; 1942 im Lager verstorben.

Die Poststelle in Basel sollte die Post so aufteilen, dass die Briefe, die an die Verwandten in Deutschland befördert werden sollen, dem Gen. Meili direkt übergeben werden und alles Andere an mich geschickt wird.

Wenn man sicher gehen will, dass diese Post nicht nach Deutschland geschickt wird, so muss man sich an den Gen. Meili wenden. Ihr könnt auch durch seine Vermittlung die gesamte Post von und an Lotte von Basel aus direkt erhalten, so dass das gar nicht mehr über mich zu gehen braucht.

Ich lege die oben erwähnten 4 letzten Briefe bei:

Nr. 1) und 2) sind von Lotte an mich,

Nr. 3) und 4) von Lottes Verwandten an Lotte.

4 Beilagen

Susy, den 14. Dezember 1937⁶⁵

In dem ersten der beigelegten Briefe, den Charlotte am 25. Oktober 1937 an ihre Freundin in der Schweiz geschrieben hatte, erwähnte sie nichts Konkretes über Hugo Eberleins Verhaftung. Sie beschränkte sich auf kurze Andeutungen, dass „man alles überstehen [muß], [daß] man ja so viel aushalten [kann]“. Außerdem teilte sie mit, dass sie jetzt eine andere Zimmernummer(338) habe. Sie bat, alle alten Freunde zu grüßen und setzte hinzu, „es wäre interessant zu hören, ob sie mich wieder grüßen lassen“.⁶⁶ In dem zweiten Brief vom 13. November 1937 bedankte sich Charlotte für die Post der Freundin vom 26. Oktober 1937 und betonte, wie gut es ihr tue, „ab und zu ein paar gute Worte zu hören“⁶⁷. Sie berichtete, dass sie jetzt ein Zimmer bewohne, das im Hof gelegen sei und das sie selbst mit Holz beheizen müsse, dass Hugos Sohn jetzt Arbeit habe, selbst für sich Sorge und ihr zum Geburtstag eine Schachtel Pralinen und eine Tafel Schokolade geschenkt habe. „Wenn das sein Vater gesehen hätte, wäre er zu Tränen gerührt gewesen.“ Besonderen Dank übermittelte Charlotte dem Freund, der ihr Grüße übermittelt hatte und fragte vorsichtshalber an, ob es nicht besser sei, wenn sie künftig an eine andere Adresse in der Schweiz schreiben würde.⁶⁸

Die beiden anderen beigelegten Briefe vom 9. und 25. November 1937 stammen von Charlottes Schwester Emma und enthalten auch Grüße von und Berichte zu anderen Verwandten und Freunden, so über Besuche bei Familienangehörigen und über den Gesundheitszustand der Mutter. Man würde sehnsüchtig auf eine Nachricht von Charlotte warten und könne sich nicht erklären, warum sie nichts von sich hören lasse. Die allgemeine Lage im faschistischen Deutschland wird mit trostlosem Wetter und düsterem Himmel umschrieben. Charlotte Verwandte seien sehr beunruhigt über deren schwierige Situation. Sie hätten schon nach Wegen gesucht, ihr auch finanziell etwas zu helfen, aber noch keine Lösung gefunden, ihr etwas mitzuschicken.⁶⁹

65 RGASPI, 495/205/2759, Bl. 43, 44.

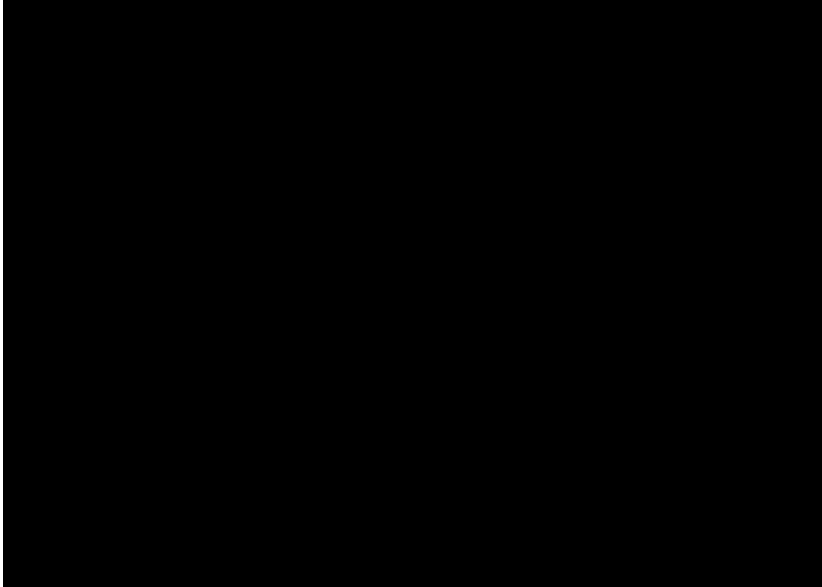
66 Ebenda, 495/205/1599, Bl. 51, 51 Rück., 52.

67 Ebenda, Bl. 53, 53 Rück., 54.

68 Siehe ebenda.

69 Siehe ebenda, Bl. 54, 54 Rück., 55.

Ein weiterer Brief von Charlottes Schwester, datiert mit dem 20. Dezember 1937, berichtet vom Geburtstag der Mutter, zu dem fast alle Geschwister gekommen waren, von der Verurteilung von Sportfunktionären zu mehrjährigen Haftstrafen sowie von dem endlich zustande gekommenen Kontakt zu Charlottes „alter Freundin“, die ihnen Nachrichten übermitteln hatte und mit der die Schwester weiter in Verbindung bleiben wollte.⁷⁰



Charlotte Scheckenreuter während ihrer Haftzeit von September 1938 bis Januar 1939. Sie befanden sich mit dem Duplikat der Order Nr. 29 vom 15. Januar 1939 über ihre Entlassung aus dem Butyrka-Gefängnis und über die Rückgabe ihrer persönlichen Sachen in einem Briefumschlag, in: ZAFSDR, Beschuldigtenakte 19650, Bl. 16.

Die Tatsache, dass der Bericht von Susy und diese Briefe schließlich nach Moskau gelangten und dass sie in einer zusammengefassten Ablage und mit mehrfacher Registrierung in unterschiedlichen Inventarlisten im Archiv gefunden wurden, lässt darauf schließen, dass die Post von und an Charlotte nach der Verhaftung Hugo Eberleins einer besonderen Kontrolle unterlag und dass sie die Briefe ihrer Verwandten nicht erhalten hat

Verhaftung Charlotte Schreckenreuters und erzwungene Ausreise nach Deutschland

Am 20. Juni 1938 wurde auch Charlotte festgenommen. Der von der Hauptverwaltung für Staatssicherheit des NKVD für den Vollzugsbeamten Efimov ausgestellte Haftbefehl Nr. 3706 war unterzeichnet vom Volkskommissar für

70 Siehe ebenda, Bl. 50, 50 Rück.

Inneres der UdSSR Ežov sowie vom Leiter der II. Abteilung⁷¹ der Hauptverwaltung für Staatssicherheit.⁷² Bereits am 1. Juni 1938 hatte eine als streng vertraulich gekennzeichnete und vom Stellvertreter des Volkskommissars für Inneres, M. P. Frinovskij, unterzeichnete Order mit dem Befehl „verhaften, durchsuchen“ vorgelegen,⁷³ die die üblichen stereotypen verleumderischen Formulierungen der Strafbefehle und Anklagen in den Jahren des Großen Terrors enthielt. Sie hat folgenden Wortlaut:

Scheckenreuter, Ch. ist die Ehefrau des inhaftierten aktiven Mitglieds der sowjetfeindlichen Spionageorganisation, die innerhalb der Komintern existiert hat, eines der Führer der rechten doppelzünglerischen Gruppe der Versöhnler in der KPD, Hugo Eberlein.

Sie ist sowjetfeindlich eingestellt, verbreitet Verleumdungen gegenüber der Sowjetmacht sowie den von der KPdSU(B) und der Sowjetregierung durchgeführten Maßnahmen.

Sie unterhält briefliche provokatorische sowjetfeindliche Verbindungen zu Deutschen, die in Deutschland leben.

*Der Leiter der III. Abteilung der I. Verwaltung des NKVD⁷⁴
Kommissar der Staatssicherheit 3. Ranges gez. Nikolaeu⁷⁵.*

Quer über diesem Text steht mit dem Datum vom 15. Juni in großen mit einem braunen Stift geschriebenen Buchstaben die Notiz „Einverstanden“. Sie ist mit einem Namenskürzel unterzeichnet, das dem aus anderen Dokumenten bekannten Unterschriftskürzel von Georgi Dimitroff gleicht.⁷⁶

Am 3. September 1938 wurde Charlotte Scheckenreuter von dem operativen Bevollmächtigten der I. Abteilung der 3. Abteilung Ruß als Beschuldigte vernommen. Hierbei waren die üblichen 20 Fragen zu Person, Herkunft, Bildung, Parteizugehörigkeit, Repressionen usw. zu beantworten. Charlotte teilte

71 Es handelt sich um die operative Abteilung, die für die Durchführung der Verhaftungen zuständig war.

72 Siehe ZAFSDR, Beschuldigtenakte 19650, Bl. 1. Der Umschlag der Akte weist noch eine spätere Bezeichnung der Akte auf: R18343. Der Buchstabe „R“ bedeutet, dass eine Rehabilitierung stattgefunden hat. In der Akte ist jedoch keine Rehabilitationsbescheinigung vorhanden.

73 Diese Order befindet sich in der Beschuldigtenakte 19650 im ZAFSDR und ist dem Haftbefehl Nr. 3706 vom 20. Juni 1938 vorangestellt. Sie war vermutlich zur Vorbereitung desselben bestimmt. Das Blatt ist nicht paginiert.

74 Es handelt sich um die geheime politische Abteilung, die für die Bekämpfung „feindlicher politischer Parteien“ und „antisowjetischer Elemente“ zuständig war.

75 Nikolaj Galaktionovi Nikolaeu-Žurid (1897-1940) war der Leiter dieser geheimen Abteilung.

76 Georgi Dimitroff (1882–1949), führender Funktionär der bulgarischen und internationalen kommunistischen Bewegung; 1924-1935 Kandidat des EKKI; 1926-1935 Kandidat des Sekretariats des EKKI; 1929-1933 illegale Tätigkeit in Deutschland als Leiter des Büros der Komintern für die westeuropäischen Länder.

u. a. mit, dass sie Deutsche ohne Staatsbürgerschaft sei, keinen Pass besitze, dass ihr Familienangehöriger Hugo Eberlein vom NKVD der UdSSR 1937 verhaftet worden sei, dass sie von 1927 bis zur Verhaftung ihres Mannes 1937 Mitglied der KPD gewesen sei, dass sie 1935 zusammen mit ihrem Mann in Strasbourg wegen des Verdachts der Spionage für die UdSSR verhaftet wurde, etwa acht Monate im Gefängnis gewesen und dann entlassen worden sei. Die ihr zur Last gelegten Beschuldigungen, sowjetfeindliche Arbeit gegen die KPdSU(B) und die Sowjetunion geleistet zu haben, wies Charlotte strikt zurück. Hinsichtlich der Dauer ihrer Beziehungen zu Hugo Eberlein teilte Charlotte mit, dass sie seit 1933 bis zu seiner Verhaftung mit Hugo Eberlein in einer ehelichen Beziehung gestanden habe.

Als Charlotte mit der Behauptung konfrontiert wurde, Hugo habe einer sowjetfeindlichen Organisation angehört und als deren Teilnehmer aktive anti-sowjetische Tätigkeit und weitere Tätigkeit gegen die Komintern, die Sowjetunion und die KPdSU(B) geleistet, und man sie fragte, ob sie sich daran beteiligt habe, antwortete sie: „Mir ist nichts von einer antisowjetischen Tätigkeit Hugo Eberleins bekannt. Ich habe mich an keinerlei antisowjetischer Tätigkeit beteiligt, die Eberlein angeblich geleistet haben soll. Ich kann nur wiederholen, dass ich niemals gegen die Sowjetunion oder die Komintern gearbeitet habe.“

Mehrfach wehrte sich Charlotte entschieden gegen die rigiden Behauptungen, sie sage die Unwahrheit. Befragt nach den Gründen ihrer Festnahme 1935 in Strasbourg, berichtete sie über die Ereignisse: Man habe sie im August aus Frankreich ausweisen wollen, doch diese Regierungsentscheidung konnte nicht durchgesetzt werden, da sie sich zu dieser Zeit in der Schweiz aufhielt. Im September 1935 sei sie nach Strasbourg zurückgekommen, und in dem Moment, als Hugo Eberlein bei ihr in der Wohnung war, seien sie beide festgenommen und zur Polizei gebracht worden. Sie sollten aus dem Land ausgewiesen werden. Da Eberlein aber einen dänischen Pass in Händen hatte und die Polizei durch eine Überprüfung festgestellt hatte, dass dieser Pass gefälscht war, wurden beide von der Polizei verhaftet und der Spionage für die Sowjetunion bezichtigt. Sie sei insgesamt drei Mal vernommen worden. Schließlich habe man die Anschuldigungen gegen Eberlein und sie zurückgenommen. Eberlein wurde zu zehn Monaten Gefängnis wegen Nutzung eines falschen Passes verurteilt. Sie selbst sei im Mai 1936 aus dem Gefängnis entlassen und aus Frankreich nach Luxemburg ausgewiesen worden.⁷⁷

Nach viereinhalb Monaten Untersuchungshaft wurden die Ermittlungen laut Beschluss der Untersuchungsbehörde des NKVD vom 18. Januar 1939 eingestellt und Charlotte aus dem Butyrka-Gefängnis entlassen, da „keine strafbare Handlung seitens der Beschuldigten Scheckenreuter vorliegt und keine Teilnahme an der antisowjetischen Tätigkeit ihres Ehemannes Hugo Eberlein nachgewiesen wurde“.⁷⁸

77 Siehe ZAFSDR, Beschuldigtenakte 19650, Bl. 12, 12 Rück., 13 (Übersetzung aus dem russischsprachigen Protokoll).

78 Ebenda, Bl. 14.

Charlotte war nun zwar frei, doch mittel- und arbeitslos. Für Hugo Eberlein jedoch hatte sich nichts geändert: Er war weiterhin in den Augen der Staatsmacht ein Feind, für Charlotte blieb er unauffindbar. Sofort nach ihrer Entlassung aus dem Gefängnis bemühte sich Charlotte um eine neue Arbeitsstelle. Doch alle Möglichkeiten waren versperrt.

Am 30. April 1939 wandte sich Charlotte Scheckenreuter daher an die Deutsche Sektion der Komintern und bat, ihr behilflich zu sein, um eventuell eine Arbeit bei der MOPR zu finden.⁷⁹ Walter Ulbricht, der für die deutsche Vertretung beim EKKI zuständig war, entsprach ihrer Bitte am 5. Mai 1939 und ersuchte die Kaderabteilung, Charlotte zur Arbeit an die MOPR zu vermitteln.⁸⁰ Dazu befindet sich in den Akten auch ein Schreiben des stellvertretenden Leiters der Kaderabteilung des EKKI Belov an den Mitarbeiter des Zentralkomitees der MOPR Bogdanov⁸¹. Es trägt keine Unterschrift und es ist auch nicht bekannt, ob es abgesandt wurde.⁸²

Als alle Bemühungen Charlottes gescheitert waren, sich einen Lebensunterhalt zu verdienen, und nachdem sie alles, was sie hatte, bereits verkauft hatte, entschied sie sich für die letzte ihr noch gebliebene Möglichkeit: mit ihrem noch gültigen deutschen Pass, der bei der Komintern hinterlegt war, nach Nazi-Deutschland auszureisen. Am 6. Juni 1939 wandte sie sich deswegen an die Kaderabteilung der Komintern.

„Seit der Verhaftung meines Mannes, 22 Monate, lebe ich, da man mir bis vor einiger Zeit keine Arbeit gab, von verkauften Sachen.

Da ich in meinem Beruf keine Arbeit finden kann, nahm ich jetzt Arbeit als Maniküre an. Leider mußte ich feststellen, daß ich von diesem Verdienst nicht leben kann, wie soll ich da monatlich die Miete und sonstige Ausgaben bestreiten? Sachen habe ich nicht mehr zu verkaufen, was Ihnen wohl verständlich ist nach 22 Monaten ohne Arbeit, so daß mir unverständlich ist, wie ich von nun an existieren soll.

Bei Ihnen liegt mein deutscher Paß, der noch Gültigkeit hat bis Ende des Jahres 1940. Ich bitte Sie, mir diesen auszuhändigen, damit ich ein Ausreisevisum beantragen kann, da ich im Ausland Existenzmöglichkeiten habe.

*Ich bitte um schnellste Erledigung meiner Angelegenheit.*⁸³

Mit dem Anliegen von Charlotte wurde die für die KPD zuständige Referentin des EKKI Elisaveta Markovna Privoročaja betraut. Die Akten enthalten folgende handschriftliche russischsprachige Aktennotiz: „Habe mit Ulbricht gesprochen. Er ist der Meinung, dass ihr deutscher Pass zum NKVD geschickt werden müsse,

79 RGASPI, 495/205/2759, Bl. 24.

80 Siehe ebenda, Bl. 27.

81 Nikolaj Petrovič Bogdanov (geb. 1896), seit 1921 Vorsitzender der Gewerkschaft der Bauarbeiter der UdSSR; 1939-1941 Vorsitzender der MOPR.

82 RGASPI, 495/205/2759, Bl. 22.

83 Ebenda, Bl. 29-31.

damit man dort die Frage ihrer Ausreise entscheide.⁸⁴ Am 1. Juni 1939 wurde Charlotte dann von dieser Mitarbeiterin eine Bescheinigung ausgestellt, dass der Vertreter der deutschen Sektion beim EKKI gegen die Ausreise von Charlotte aus der UdSSR nichts einzuwenden habe.⁸⁵

Zugleich hatte Privoročaja Charlotte mitgeteilt, sie möge der Ausländerstelle übermitteln, dass ihr Pass bei der Komintern liege und auf Verlangen an diese Stelle übergeben werden könne. Da die Dienststelle jedoch verlangte, dass Charlotte ihren Pass persönlich dort abgeben müsse, informierte diese am 28. Juni 1939 die Kaderabteilung der Komintern und bat um dringende Rückgabe ihres Passes, weil sie den Pass am 1. Juli 1939 zur Erledigung ihres Ausreiseantrages benötigte.⁸⁶

Die Akten enthalten auch eine Bescheinigung von E. M. Privoročaja vom 1. Juli 1939, in der sie das Anliegen von Charlotte kurz darlegt und nochmals das Einverständnis des Vertreters der KPD beim EKKI für die Ausreise bestätigt. Vermutlich hat Charlotte diese Bescheinigung zur Vorlage bei der Ausländerstelle erhalten. Als sie sich dann dort einfand, wurde ihr jedoch erneut mitgeteilt, dass man ihr das Ausreisevisum nicht eher geben könne, bis sie ihren nationalen Pass selbst beibringe. Da sie ihn persönlich bei der Komintern abgegeben habe, müsse er ihr dort auch wieder ausgehändigt werden. Davon setzte Charlotte die Kaderabteilung der Komintern am 2. Juli in Kenntnis und bat nochmals dringend um Rückgabe ihres Passes.⁸⁷

Am 22. Juli 1939 erhielt Charlotte schließlich über E. M. Privoročaja ihren Reisepass Nummer 002699 P 4811, ausgestellt am 9.7.1935 in Paris und gültig bis zum 9.VII.1940, von der Komintern zurück und bestätigte dies in einer speziellen Empfangsbescheinigung, die auf Anweisung von Dimitroff in der Personalakte abgeheftet wurde.⁸⁸

Trotzdem ließ Charlotte nichts unversucht, um die Ausreise aus der Sowjetunion zu vermeiden und wieder eine Arbeit zu finden, und dies gelang ihr schließlich auch. Doch schon nach kurzer Zeit wurde sie schwer krank. Da sie ohne jegliche Existenzmittel war, wandte sie sich am 28. August 1939 nochmals an die Deutsche Sektion des EKKI und bat um eine Unterstützung.

„Seit 4. August ds. Js. bin ich wegen allgemeiner Entkräftung und Rheumaleiden vom Rayon-Ambulatorium krank geschrieben“, schrieb sie. „Am 25. August hatte ich die Arbeit wieder aufgenommen und mußte mich am 26. August erneut in ärztliche Behandlung begeben. Seit diesem Tage bin ich vollkommen bettlägerig und leide an einer Mandelentzündung mit hoher Temperatur (39,4).

Für die ganze Dauer meiner Erkrankung bekomme ich infolge meiner noch zu kurzen Arbeitsdauer keinerlei Unterstützung. Da ich keine Kopeke mehr zum Leben

84 Siehe ebenda, Bl. 36.

85 Siehe ebenda, Bl. 17.

86 Siehe ebenda, Bl. 26, 26 Rücks.

87 Siehe ebenda, Bl. 24, 24 Rücks.

88 Siehe ebenda, Bl. 54.

*besitze und auch an Sachen nichts mehr zu verkaufen habe, bitte ich mit diesem Schreiben die deutsche Vertretung beim EKKI, mir während meiner Krankheitsdauer eine Unterstützung zu gewähren. Ich war bereits genötigt, mir Geld von Genossen zu leihen, das ich unbedingt zurückerstatten muß.
Ich bitte, meinem Antrag schnellstmöglichst stattzugeben.⁸⁹*

Diese Bitte lehnte Ulbricht am 3. September 1939 ab. „Wir erhielten von Lotte Reuter beiliegenden Brief“, teilte er in einer Notiz mit. „Sie ist die Frau von Eberlein. Da sie nicht Mitglied der KPD ist, können wir sie nicht unterstützen.“⁹⁰

Charlotte blieb nun keine andere Wahl mehr. Sie reiste am 1. November 1939 nach Deutschland aus. Diesem notgedrungenen Schritt folgten seitens Ulbrichts nun schlimmste Verleumdungen. In einer am 29. Januar 1940 von ihm verfassten Information über Charlotte Scheckenreuter heißt es: „Sie ist die Frau des inhaftierten Eberlein, Hugo, ist im Oktober 1939 ausgereist. Sie war ein Feind. Nach ihrer Ankunft in Deutschland wurde sie verhaftet. Jetzt befindet sie sich bei ihrer Mutter in Essen. Ulbricht“⁹¹

Diese Mitteilung stand am Beginn einer erniedrigenden Diffamierungskampagne gegenüber jenen deutschen Emigranten, die durch die grausamen politischen Verfolgungen durch das NKVD gezwungen waren, nach Deutschland zurückzukehren, wo ihnen Verhaftung durch die Gestapo und Konzentrationslager drohten.

So sandte Ulbricht im Namen der Vertretung der KPD beim EKKI mit Datum vom 26. Oktober 1940 ein von ihm unterzeichnetes in russischer Sprache verfasstes vertrauliches Schreiben an Dimitroff,⁹² in dem er auf die „Tätigkeit deutscher Agenten“, von „Feinden der Sowjetunion“, aufmerksam machte, „die versuchen, deutsche Emigranten zur Rückkehr nach Deutschland zu bewegen“,⁹³ und in dem er generell zur Ausreise von Frauen verhafteter und repressierter deutscher Emigranten nach Deutschland Stellung bezog.

Er nannte eine Reihe von Namen mutmaßlicher „Agenten“, die sich in der Sowjetunion aufhalten würden. Ebenso benannte er namentlich Ehefrauen verhafteter Emigranten, die keine Arbeit mehr gefunden hatten und, nachdem ihnen jede Existenzgrundlage entzogen worden war, nach Deutschland zurückgekehrt waren. Als Beispiele für letztere enthält das Schreiben Ulbrichts u. a. solche Namen wie den von Martha Kühne und von Emmi Schweitzer, der Frau

89 Ebenda, Bl. 21.

90 Ebenda, Bl. 20.

91 Ebenda, Bl. 21a. Das Schreiben ist in russischer Sprache abgefasst. Das Original befindet sich in der Personalakte 313 (Rebel).

92 Das Schreiben wurde unter der Überschrift „Begleitbrief von G. Dimitroff zu dem Brief von W. Ulbricht über ‚die sowjetfeindlichen Stimmungen‘ unter den Frauen repressierter deutscher politischer Emigranten an L. Berija vom 28. Februar 1941“ veröffentlicht in: Komintern i vtoraja mirovaja vojna, čast' I [Die Komintern und der Zweite Weltkrieg, Teil I], Moskva 1994, S.508-511.

93 Ebenda, S.508.

des früheren Mitglieds des ZK der KPD und Kandidaten des Präsidiums des EKKI Fritz Schulte (Schweitzer), der 1938 verhaftet worden war und ebenfalls im Gulag umkam.⁹⁴

Ulbricht unterstrich die Notwendigkeit, dass die entsprechenden sowjetischen Organe zur Unterbindung derartiger sowjetfeindlicher Agententätigkeit die erforderlichen Maßnahmen ergreifen und strengere Maßstäbe für die Bewilligung von Ausreisen aus der UdSSR nach Deutschland einführen sollten.

Am Schluss dieses Schreibens ging Ulbricht noch gesondert auf die Rückkehr von Charlotte Scheckenreuter nach Deutschland ein: „Bereits bei der Rückkehr der Frau des verhafteten Eberlein haben wir darauf hingewiesen, dass es unseres Erachtens in derartigen Fällen falsch ist, eine Ausreisegenehmigung zu erteilen. Diese Frau war tatsächlich die Erste, die dann Rückreisen organisiert hat. Wir sind der Meinung, dass in jedem einzelnen Fall entschieden werden muss, ob eine Ausreisegenehmigung erteilt werden soll oder nicht. Jetzt ist es so, dass solche Feinde Wohnrecht in Moskau haben.“⁹⁵

Georgi Dimitroff strich aus dem Brief einige konkrete Passagen mit Vorschlägen über den von Ulbricht genannten erforderlichen Handlungsbedarf der zuständigen sowjetischen Organe und ergänzte dies aus der Sicht seines Kompetenzbereiches. Er schickte das Schreiben am 28. Februar 1941 mit einem Begleitbrief an den Volkskommissar für Inneres Lavrentij P. Berija⁹⁶, in dem er feststellte, dass dieser „natürlich einen tieferen Einblick habe, welche Maßnahmen in dieser Frage seitens der Organe des NKVD getroffen werden müssten“.⁹⁷

Im einem besonders tragischen Zusammenhang mit der Ausreise von Charlotte Scheckenreuter nach Deutschland steht die Tatsache, dass gerade zu diesem Zeitpunkt ein Brief von Hugo Eberlein im Hotel „Lux“ in Moskau eintraf, der sie nicht mehr erreichte und der eine ganze Reihe von Fragen aufwirft.

Am 11. März 1940, d. h. über vier Monate, nachdem Charlotte Moskau verlassen hatte, übermittelte Ulbricht diesen Brief dem Leiter der Kaderabteilung des EKKI Pantelejmon V. Guljaev⁹⁸ und teilte ihm folgendes mit:

„Dieser Brief wurde uns von Frau Schweitzer, der Frau des verhafteten Fritz Schulte, übergeben. Sie gibt an, dieser Brief sei im November 1939 durch die Post nach dem Lux gesandt worden. Da die Frau von Eberlein früher mit ihr in dem gleichen Zimmer gewohnt habe, sei der Brief an diese Adresse gekommen, und sie habe ihm aus

94 Weitere biographische Angaben siehe Weber/Herbst, Deutsche Kommunisten, S.422f., 710f.

95 Komintern i vtoraja mirovaja vojna, S.510.

96 Lavrentij Pavlovič Berija (1899-1953), 1934-1953 Mitglied des ZK der KPdSU(B); 1939-1953 Kandidat und Mitglied des Politbüros des ZK, dann des Präsidiums des ZK; 1938-1945 Volkskommissar für Inneres; die Stalinschen Säuberungen wurden vorwiegend von ihm betrieben.

97 Komintern i vtoraja mirovaja vojna, S.508.

98 Pantelejmon Vasilevič Guljaev (1903-1956) war 1938-1941 Leiter der Kaderabteilung des EKKI.

dem Postfach im Lux erhalten. Sie erklärt, sie wisse nicht, wer den Brief dorthin gebracht hat.

Mit bestem Gruß

*Ulbricht*⁹⁹

In der Akte gibt es keine Hinweise darauf, dass der Frage nachgegangen wurde, wo der Brief so lange gelegen hatte und wer und wann genau ihn im Hotel „Lux“ abgab. Der Zufall geht manchmal schreckliche Wege: Genau zu der Zeit, als Charlotte Scheckenreuter sich gezwungen sah, aus der Sowjetunion auszureisen, ohne jede Möglichkeit, ihren Mann ausfindig zu machen und ohne sich von ihm verabschieden zu können, traf eine Nachricht von diesem in Moskau ein, die fast vier Monate irgendwo herumgelegen hatte, die sie nie in ihrem Leben erreichte und von der sie nie etwas erfuhr.

Sie starb 1982, als alle sowjetischen Archivbestände über die Zeit der Repressionen und Rehabilitierungen noch fest hinter Schloss und Riegel waren.

Dieser Brief Hugo Eberleins, der nur in russischer Übersetzung überliefert ist, wird hier erstmals im vollen Wortlaut in der deutschen Rückübersetzung der Verfasser des vorliegenden Beitrags abgedruckt.¹⁰⁰ Das Typoskript enthält handschriftliche Korrekturen des Referenten der Kaderabteilung des EKKI und Mitglieds der KPD Paul Försterling (1891-1949)¹⁰¹, der die Übersetzung nachbesserte sowie wahrscheinlich von dem Mitarbeiter der Kaderabteilung Belov vorgenommene Unterstreichungen. Diese werden hier ebenfalls wiedergegeben.

„Liebe Lotte, ich nutze eine besondere Gelegenheit, diesen Brief zu schreiben. Ich muss dir mitteilen, wie es mir nach unserer Trennung erging. Nach der Verhaftung habe ich bis zum 19.1.38 ohne jedes Verhör gesessen. Am 19.1.38 begann das Verhör, das 10 Tage und Nächte ohne jede Pause dauerte. Ohne Schlaf und fast ohne Essen musste ich die ganze Zeit stehen. Das Verhör bestand darin, mich der unsinnigsten Anschuldigungen zu bezichtigen, und war begleitet von Faustschlägen und Fußstritten. Nach 5 Tagen waren meine Beine so geschwollen, dass ich nur unter riesigen Schmerzen stehen konnte. Die Haut war geplatzt (unleserlich) und in den Schublen war Blut. Einige Male wurde ich ohnmächtig, wenn ich umfiel, brachte man mich weg, bis ich wieder zu mir gekommen war; danach musste ich wieder stehen. Man verlangte von mir zu unterschreiben, dass ich ein Spion und Terrorist sei und dass ich für Pjatnicki¹⁰² im Ausland den rechtstrotzkistischen Block organisiert

99 RGASPI, 495/205/6225, Bl. 316. Der Brief Ulbrichts ist in deutscher Sprache abgefasst, die Unterschrift mit kyrillischen Buchstaben geschrieben.

100 RGASPI, 495/205/6225, Bl. 317. Er ist auszugsweise in unterschiedlicher Übersetzung enthalten in: Reinhard Müller: Der Fall des Antikominintern-Blocks – ein vierter Moskauer Schauprozess, in: Jahrbuch für historische Kommunismusforschung, 1996, S.198f.; Eberlein, Geboren am 9. November, S.77f.

101 Weitere biographische Angaben siehe Weber/Herbst, Deutsche Kommunisten, S.211f.

102 Josif Aronovič Pjatnicki (Taršis) (1882-1938), nach dem III. Weltkongress der Komintern Schatzmeister und Leiter der OMS; 1923-1935 Mitglied des EKKI und dessen Sekretariats, am 27.7.1937 verhaftet, am 28.7.1938 vom Militärkollegium des Obersten

hätte. Davon ist kein Wort wahr. Ich lehnte es ab, diese Anschuldigungen zu unterschreiben. Nach diesem ‚Verhör‘ lag ich 3 Wochen in meinem Zimmer, denn ich konnte nicht gehen; danach musste ich beim zweiten Verhör 3 Tage und Nächte ohne Pause stehen, doch auch da habe ich mich wieder geweigert zu unterschreiben. Im April 1938 wurde ich in das Lefortovo-Gefängnis am Stadtrand verlegt; hier liefen alle Verhöre der Beschuldigten auf schreckliche Verprügelungen hinaus. Wochenlang hat man mich Tag und Nacht schrecklich geprügelt. Auf dem Rücken hatte ich kein Stück Haut mehr, nur noch rohes Fleisch. Auf einem Ohr konnte ich wochenlang nicht hören, und mit einem Auge konnte ich wochenlang nicht sehen, weil die Blutgefäße im Auge kaputt geschlagen waren; ich bin oft ohnmächtig geworden. Inzwischen wurde ich herzkrank, und meine alte Krankheit brach wieder mit großer Heftigkeit aus, und zwar das Asthma, woran ich schon in der Jugend gelitten hatte. Es gab Tage, an denen man mir 3-4 Morphiumspritzen verabreichte, und dennoch prügelte man nach den Spritzen weiter auf mich ein. In diesem Zustand der Unzurechnungsfähigkeit schrieb ich nach Diktat des Untersuchungsgerichts alle möglichen Geständnisse nieder. Spionage und Terror habe ich nicht gestanden. Nach dieser furchtbaren Bearbeitung kam ich wegen des Zustandes des Herzens und des Asthmas für 2 Monate in das Gefängnis Krankenhaus und wurde in einem Zimmer für unheilbar Kranke untergebracht.

Ich habe einen Brief an das Politbüro der KPdSU(B) und an das Präsidium des EKKI geschrieben, in dem ich den Genossen mitteilte, dass von dem, was ich geschrieben hatte, kein Wort wahr ist, und in dem ich die Begleitumstände der Untersuchungen beschrieb. Ich bekam keine Antwort. Man schlug mir aber vor, ein Protokoll zu unterschreiben, das die unsinnigsten Geständnisse enthielt. Über ein halbes Jahr lang habe ich es abgelehnt, dieses Protokoll zu unterschreiben. Im Februar 1939 wurde ich zum zweiten Mal nach Lefortovo gebracht, und die Folterungen begannen erneut. Mit letzten Kräften konnte ich 2 Monate widerstehen. Ende April habe ich im Zustand völliger Unzurechnungsfähigkeit unterschrieben. Ich hatte keine Kraft und keinen Willen mehr. Einige Tage später, am 5. Mai,¹⁰³ kam ich vor das Militärkollegium. Die Sache dauerte 3-4 Minuten, und ich wurde zu 15 Jahren Lagerhaft verurteilt. Ich kenne weder die Anklageschrift noch das Urteil, denn man hatte mir die Übersetzung verweigert. Ich weiß nur von dem rechtstrotzkistischen Block und den 15 Jahren. Es mag seltsam klingen, aber ich war sehr froh, denn die furchtbaren Schläge und Qualen waren nun vorbei. Ich habe die Hoffnung nicht verloren, dass die Partei Lenins und Stalins diese schreckliche Ungerechtigkeit nicht zulassen wird und der Tag nicht fern ist, an dem die Partei Wahrheit und Gerechtigkeit wiederherstellen wird. Ich bin überzeugt, dass [die Verurteilung] (unleserlich) gegen den Willen der Partei [erfolgt] ist. Trotz allem, was ich erlebt habe, bin ich guter Stimmung und habe volles Vertrauen in die künftige Zeit, in die Partei.

Gerichts der UdSSR wegen „Leitung einer konterrevolutionären Organisation in der Komintern“ zum Tode verurteilt und am 29.7.1938 im Objekt „Kommunarka“ bei Butovo erschossen.

103 Am 4. Mai 1939 war Hugo Eberleins 52. Geburtstag.

Am 1. Juni 1939 fuhr ich mit Arrestantentransport in Richtung Vorkuta, dieser Insel im Nördlichen Eismeer, doch in Archangelsk hat mich eine Ärztekommision krankheits halber zurückgeschickt, und ich bin Ende Juli hier eingetroffen¹⁰⁴ und nach einigen Tagen ins Krankenhaus gekommen, wo ich mich jetzt befinde. Ich habe 9 kg an Gewicht verloren, habe Skorbit und Gicht sowie ein krankes Herz und Asthma, weil man mich so behandelt hat.

Was weiter wird, weiß ich noch nicht. Ich hoffe, dass ich mich allmählich an dieses schreckliche Klima gewöhne. Anfang September hat es geschneit, und es ist schon kalt. Liebe Lotte, ich weiß nicht, ob du mein Telegramm und meinen Brief erhalten hast.¹⁰⁵ Ich bitte dich, mir recht oft zu schreiben. Falls du mit Pieck und Dünhopf¹⁰⁶ sprechen kannst, so sage, was ich durchgemacht habe, erwähne aber diesen Brief nicht (unleserlich) und mache eine Andeutung, du hättest eine Nachricht von meinem Bruder¹⁰⁷ erhalten.

Wie geht es dir, und mit wem hast du über mich gesprochen? Arme Lotte, deine Liebe zu unserer Sache hat dir wenig Freude und viel Leid gebracht.¹⁰⁸ Ich möchte bald wieder dein alter Guter sein. Wie sind deine Beziehungen zu Werner und Ina?¹⁰⁹ (unleserlich) Hast du Freunde, die dir helfen, schreibe, schreibe, ich möchte viel von dir wissen. Briefe sind monatelang unterwegs, bis ich sie erhalte. Das musst du berücksichtigen. Hast du Arbeit und alles Lebensnotwendige?

Ich habe auch gute Genossen getroffen, denen es ebenso ergangen ist wie mir, unter ihnen Viktor¹¹⁰ und (unleserlich) .

Wie geht es Walter und Julia, John Hard im Lux und Julius?¹¹¹ Kurz gesagt, ich möchte so viel wissen. Wenn ich Briefe ohne Marken schicke, so bezahle sie, denn ich habe kein Geld oder kann keine Marken besorgen.

Vielen Dank für das Geld, das du mir ins Gefängnis geschickt hast. Das war eine große Hilfe für mich, aber es tat mir weh, dass du dir dieses Geld absparen musstest (unleserlich). Ich erinnere mich der schönen Tage, die ich mit dir gemeinsam verlebt habe; in den schlaflosen Nächten stelle ich mir vor, ich wäre mit dir in Paris, Stras ... (unleserlich). Ich hoffe, dass dieser Brief in deine Hände gelangt. Ich schicke dir einen Gruß und viele Küsse und hoffe, dass ich dich recht bald glücklich in die Arme schließen kann.

Dein alter Freund“

104 Der Aufenthaltsort ist nicht genannt. Vermutlich das Krankenrevier des Arbeitslagers von Unza (Unzlag).

105 Die genannten Dokumente sind weder in den Akten von Hugo Eberlein noch von Charlotte Scheckenreuter enthalten. Die betreffende Stelle ist am Rand angestrichen.

106 Wahrscheinlich ist dies ein verschlüsselter oder vom Übersetzer des Briefes falsch entzifferter Name. Es kann sich hier nur um Dimitroff handeln.

107 Unklar, wer gemeint ist.

108 Die betreffende Stelle ist am Rand angestrichen.

109 Gemeint sind Hugo Eberleins Sohn und Tochter.

110 Unklar, wer gemeint ist.

111 Gemeint ist eventuell Julius Alpari (1888-1944), 1921-1933 Chefredakteur der „Inprekorr“; von Juli 1932 bis Oktober 1933 der „Rundschau“.

Der Brief, der am 25. März 1940 ins Russische übersetzt wurde und von dem insgesamt drei Exemplare hergestellt wurden, enthält einen von Belov und Försterling unterzeichneten Nachsatz, dass der deutsche Text in der Anlage beigelegt wurde. Dieser konnte bisher nicht wieder aufgefunden werden.

Über die Abreise von Charlotte Scheckenreuter aus Moskau ist nichts bekannt. Vom Grenzkommando Eydtkau, das heute Černyševskoe heißt und an der litauischen Grenze des Gebiets Kaliningrad liegt, wurde ihre Ankunft in Deutschland am 2. November 1939 an die Gestapo in Düsseldorf gemeldet. Daraufhin verfügte die Gestapo Berlin in einem Telegramm an die Gestapo in Düsseldorf und das Grenzkommando in Eydtkau „die Sch. mittels Sammeltransport dem Gestapo zu überstellen“¹¹².

Nachdem die entsprechenden Dienststellen über ihre Person und über ihre Pass-Nr. sowie über ihre Ausschreibung zur Festnahme vom 9. Juli 1935 informiert worden waren, kann man ihr weiteres Schicksal noch in den Gestapo-Akten verfolgen: Am 1. Dezember 1939 wurde sie um 16.40 Uhr aus der Zuständigkeit des Reichssicherheitshauptamtes in Berlin ins Polizeigefängnis Düsseldorf eingeliefert und am 11. Dezember 1939 nach Essen überführt, wo ein Bericht des V-Mannes Stein über den politischen Werdegang von Charlotte und ihre konkrete Tätigkeit im In- und Ausland vorlag.

Wie es in einem mit Vaupel unterzeichneten Bericht vom 25. Mai 1940 heißt, war Charlotte in Berlin vom Reichssicherheitshauptamt über ihren Russlandaufenthalt und im Essener Gefängnis über ihre Tätigkeit bei der Bezirksleitung Ruhrgebiet vernommen worden. Da sich jedoch herausstellte, dass „sie mit der eigentlichen Apparatsfunktion nichts zu tun hatte, konnte die Absicht, die Scheckenreuter einem Schulungslager zuzuführen, nicht mehr aufrechterhalten werden. Sie wurde am 18. Dezember 1939 unter Erteilung einer Meldepflicht von 3 Monaten auf freien Fuß gesetzt. Die weiterhin durchgeführte Überwachung hat Nachteiliges über sie nicht mehr erbracht.“¹¹³

Zunächst lebte Charlotte Scheckenreuter bei ihrer Mutter und siedelte später in den Osten Deutschlands über. Hier war sie zunächst bei der Privatfirma Max Weichert in Berlin als Arbeiterin und Mitfahrerin und ab 1947 bei einer sowjetischen Aktiengesellschaft tätig. Als Mitglied der KPD schloss sie sich 1946 der SED an. Sie heiratete den Essener Kommunisten Heinrich Schürmann, der 1948 ebenfalls in den Osten Berlins gegangen und in der DDR in verschiedenen leitenden Funktionen, ab 1957 als Offizier der NVA und als ehrenamtlicher Sekretär des Solidaritätskomitees für das spanische Volk tätig war.¹¹⁴

112 Gestapo-Personalakten RW 58/12882 und 42506 in: Ruhrlandmuseum, Archiv Ernst Schmidt; Bestand 19-1164, Bl. 5.

113 Ebenda, Bl. 7.

114 Heinrich Schürmann (1896-1981), seit 1920 Mitglied der KPD; Mitarbeiter in der Bezirksleitung Ruhrgebiet; 1936 Offizier der internationalen Brigaden in Spanien; kehrte

Charlotte Scheckenreuter arbeitete ab 1949 als Angestellte im Apparat des ZK der SED. 1958 wurde sie mit der Medaille für „Kämpfer gegen den Faschismus 1933-1945“ ausgezeichnet und erhielt, nachdem sie in den Ruhestand gegangen war, eine „Ehrenpension für Kämpfer gegen den Faschismus und für Verfolgte des Faschismus sowie für deren Hinterbliebene“.¹¹⁵

nach illegaler Arbeit wieder ins Ruhrgebiet zurück. Siehe Ruhrlandmuseum, Archiv Ernst Schmidt: Bestand 19-1164.

115 Siehe Landesarchiv Berlin, C Rep 118-01 Magistrat der Stadt Berlin, Hauptausschuss Opfer des Faschismus, Referat VDN A8.962.